

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

336 (21.7.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.00 RM  
im voraus, im Verlag oder in den  
Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch  
die Post bezogen (einmal täglich) mo-  
natlich 2.10 RM auswärts 42 Pf. Zusätzl.  
Einzelpreise: Verkauf-Nummer 10 Pf.  
Sonntags-, Nummer und Feiertags-  
Nummer 15 Pf. — Am Ball höherer  
Gewalt, Streik, Aufrüstung usw.  
hat der Besteller keine Ansprüche bei  
verspäteter oder Nichterhalten der  
Zeitung. — Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den  
Monats-Vertrag angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille Seite  
0.40 RM, Stellen-, Gesuche, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. — Reklame, Seite  
2, 3, 4, an erster Stelle 2.50 RM.  
Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,  
der bei Nichterhalten des Fiefes, bei  
gerichtlichem Verfahren und bei Kon-  
flikten außer Kraft tritt. Geschäfts-  
ort und Vertriebsort in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Juli 1932.

Eigentum und Verlag von  
:: Ferdinand Eberhard ::  
Verantwortlich: Dr. Volpert  
A. Kimmig für badische Nachrichten  
Dr. D. Schenck für Kommunalpolitik  
R. Binder für Lokales und Sport  
H. Bolander für das Feuilleton  
W. Böhm für Ober und Konart  
Christ. Dertle für den Handelsteil  
Fritz Feld für die Anzeigen (Baden)  
Meindl: alle in Karlsruhe (Baden)  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 30 a. — Postcheckkonto: Karlsru-  
rube Nr. 8359. — Beilagen: Volk und  
Seimat / Literarische Umschau / Neman-  
Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung  
Neffe, u. Wälder-Zeitung / Randw. Woch.  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Baden und die Preußenfrage.

Badische Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof / Erneute Forderung eines Uniformverbotes.

Sondermaßnahmen für Wahlkampf und Wahltag.

Die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen hat der badischen Staatsregierung Anlaß gegeben, in ihrer Kabinettsitzung am Donnerstag vormittag sich mit der grundsätzlichen Frage von Reich, Ländern und Reichskommissar

zu befassen, eine Frage, die sie auch durch die Erhebung einer Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof zu klären sucht. In einer Pressebesprechung, die sich an die Kabinettsitzung angeschlossen, unterstrich aber Staatspräsident Dr. Schmitt ausdrücklich, daß die badische Feststellungsklage sich keineswegs an die Klage Preußens oder Bayerns anknüpfe. Sie ist vielmehr in der Hauptsache durch die in der nächsten Woche akut werdende Frage der Zentralisierung des Rundfunks veranlaßt. Während die 13 Reichsratsvertreter der bisherigen preußischen Regierung in dieser Frage wesentlich mit der Auffassung der süddeutschen Länder zusammengingen, würde naturgemäß bei einer Instruktion der preußischen Reichsratsvertreter durch die Reichsregierung — Reichsminister v. Papen ist ja gleichzeitig preußischer Ministerpräsident — die Uebereinstimmung der Länder in Rundfunkfragen nicht mehr zu erreichen sein. Baden erklart, wie aus den Ausführungen des Staatspräsidenten hervorgeht, in der Zentralisierung eine Schädigung der Kulturhoheit der Länder.

Die badische Regierung nimmt als solche zu den Vorgängen in Preußen keinerlei Stellung und ist auch grundsätzlich der Auffassung, daß

Das Reich das Recht zur Einsetzung von Reichskommissaren in den Einzelstaaten hat.

Dieses Recht wird, wie der Wortlaut der Feststellungsklage ergibt, nur insoweit angezweifelt, daß Landesminister endgültig ihres Amtes entkleidet werden können. Dagegen steht nach badischer Auffassung der zeitweiligen Behinderung eines Landesministers in der Ausübung seiner Funktionen nichts im Wege.

Die badische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß das badische Volk die Ruhe nicht nur bewahren soll, sondern auch bewahren kann. Sie steht auf dem Boden der Reichsverfassung und wird alle Notverordnungen der Reichsregierung, auch wenn sie gegen deren Inhalt Bedenken haben sollte, ausführen.

Die badische Regierung hat, wie Staatspräsident Dr. Schmitt betonte, ihre unverrückliche Treue zum Reich auch anlässlich des Länderkongresses dem Herrn Reichskanzler übermittelt

und außerdem noch unlängst in einem Schreiben an den Reichsinnenminister zum Ausdruck gebracht. Die badische Regierung ist entschlossen, alles zu unternehmen, um im Lande Baden Blutvergießen, Störung der öffentlichen Ordnung und insbesondere von Versammlungen zu verhindern. Sie tut dies mit um so größerem Nachdruck, nachdem die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen deshalb erfolgte, weil man die öffentliche Ruhe der alten preußischen Regierung zur Last legte. Die badische Regierung wird deshalb im Rahmen der Gesetze lieber stärker zugreifen, um jeden Vorwand zu vermeiden, daß etwa auch Baden irgendwie unter Artikel 48 gestellt werden kann.

Infolge des Verbotes genereller Maßnahmen werden in Baden die für notwendig erachteten Maßnahmen im Einzelnen durchgeführt, was auf der anderen Seite während der nächsten 14 Tage allerdings eine stärkere Belastung der Polizei mit sich bringt. Falls

es auch in Baden in größerem Ausmaße zu Ruhestörungen kommen sollte, würden die Maßnahmen verschärft werden. So sind Sondermaßnahmen für den Wahltag und den darauf folgenden Tag in Aussicht genommen.

Staatspräsident Dr. Schmitt unterstrich in diesem Zusammenhange, daß das Land Baden über die Kräfte verfüge, deren es zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bedürfe. Was die Verordnung des Reichsinnenministers über die Aufhebung des Demonstrationsverbotes anlangt, so wird diese Maßnahme von der badischen Regierung, die darin eine Rechtfertigung des Standpunktes der drei süddeutschen Minister und Ministerpräsidenten erblickt, begrüßt, sie ist aber darüber hinaus der Auffassung, daß dieser Verordnung nun ein allgemeines Uniformverbot folgen müsse.

und hat diese Forderung bereits auch schriftlich der Reichsregierung unterbreitet. Nach Auffassung des Staatsministeriums sind die Ausschreitungen und Aufrührungen zum großen Teil auf die Aufhebung des Uniformverbotes zurückzuführen. Die Regierung hat außerdem dem Reichsinnenminister über die politischen Zusammenhänge in Steinbach, Heidelberg und Pforzheim unterrichtet, um die Berechtigung ihrer Forderung nach einem Uniformverbot zu unterstreichen.

### Der Wortlaut der Klage.

Das badische Staatsministerium hat an den Präsidenten des Staatsgerichtshofs in Leipzig nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Das Land Baden, vertreten durch das Badische Staatsministerium, erhebt gemäß Artikel 19 der Reichsverfassung Klage gegen die Reichsregierung mit dem Antrag, festzustellen, daß die Reichsregierung unbeschadet ihres grundsätzlichen Rechtes zur Einsetzung eines Reichskommissars in den Ländern auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht befugt ist:

1. Landesminister ihrer Ministerereignischaft endgültig zu entkleiden, und zwar weder dauernd noch vorübergehend,
2. Landesminister zu ernennen,
3. einen Reichskommissar zum Mitglied der Landesregierung zu ernennen,
4. das Recht zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten nach Artikel 63 der Reichsverfassung selbst zum Reichsratsbevollmächtigten zu ernennen oder ihm die Ernennung von Reichsratsbevollmächtigten zu übertragen, oder aber den Landesregierungen das Recht zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten zu entziehen,
5. Landesbeamte mit finanzieller Wirkung für das Land zu ernennen.

#### Die Begründung

lautet wie folgt: Die vorgebrachten Maßnahmen sind nach Auffassung der badischen Staatsregierung nicht „nötig“ im Sinne des Artikels 48 der Reichsverfassung; sie sind jedenfalls nicht dauernd nötig und sie widersprechen dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches.

An den Reichskanzler ist ein gleichlautendes Telegramm abgegangen.

### Nachwort zu Lausanne.

Von  
Professor Dr. Gustav Cassel-Stockholm.

Tiefe und starke Freude darf man über die Tatsache, daß die Reparationsfrage nun endlich aus dem Wege geräumt ist, haben. Die Welt kann wieder aufatmen und eine fruchtbringende Aufbauarbeit beginnen. Wie anders hätte alles in der Gegenwart sein können, wenn niemals eine Reparationsforderung erhoben worden wäre. Während fast anderthalb Jahrzehnten hätten wir unsere Kräfte sammelt und unsere unerhörten materiellen Mittel für einen kräftigen wirtschaftlichen Fortschritt einbringen können, aus einem Wohlstand Nutzen zu ziehen, den wir uns heute kaum vorstellen können. Diese Ueberlegung ist nicht nur Ausdruck einer zufälligen Gemütsstimmung, sondern hat wirklich Bedeutung als Wegweiser für unsere Haltung gegenüber den Aufgaben, die jetzt unserer warten. Wir sollten den wesentlichen Schaden ganz verstehen, den die Reparationsforderungen hervorgezogen haben.

Die wissenschaftliche Kritik hat schon von Anfang an klar die Gefahren der Reparationsforderungen aufgezeigt. Die außerordentliche Bedeutung des Einflusses von Keynes in dieser Frage — mit seiner Schrift über die wirtschaftlichen Konsequenzen des Friedensschlusses — darf in diesem Augenblick nicht vergessen werden. Je nachdem die Folgen der Reparationspolitik zu Tage treten, hat auch die ökonomische Wissenschaft sich bemüht, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen der Weltwirtschaft und Reparationsforderungen klarzulegen, die alle wirtschaftlichen Notwendigkeiten beiseite schieben zu können glaubten. Die Reparationsforderungen hatten einen gesteigerten Protektionismus in den Empfängerländern zur Folge, die ihre Märkte nicht von der deutschen Konkurrenz veröden lassen wollten. In Verbindung mit diesem Widerstand der Empfängerländer, die Bezahlung in einer natürlichen Form entgegenzunehmen, zwangen die Reparationsforderungen zur Bezahlung in Gold und bewirkten dadurch eine unnötige Ansammlung von Gold in den zwei wichtigsten Empfängerländern. Die Knappheit in der Goldversorgung der übrigen Welt führte ein ständiges Herunterdrücken des Waren-Preisniveaus mit sich, wobei die Welt schließlich in eine Wirtschaftskrise von bisher unbekanntem Ausmaße geriet. Man hat manchmal gesagt, daß die Reparationszahlungen unbedeutend seien im Vergleich zum Weltmarkt und daher nicht so unheilvolle Wirkungen hervorrufen könnten. Sie waren aber nicht unbedeutend im Vergleich zu den Bezahlungsmöglichkeiten, die der Welt zur Verfügung stehen, sie stellten unnötige Ansprüche an das Geldwesen der Welt, das schließlich unter dem Druck dieser Ansprüche zusammenbrach.

Bis zum letzten weigerten sich die Machthaber, diese Zusammenhänge einzusehen, und es bedurfte erst einer wirklichen Katastrophe, um sie zu wirtschaftspolitischer Vernunft zu zwingen. In der ersten Stunde ist das nun geschehen. Die Reparationen sind beseitigt und der Wiederaufbau kann beginnen. Aber die Welt ist nun in der ersten Stunde. Um so mehr muß man darauf bestehen, daß der Vertrag von Lausanne auch eine solche Handlung zur Wiederaufrichtung einer dauerhaften Weltwirtschaft im Gefolge hat.

Die Rettung der Welt erfordert ein kräftiges Herumwerfen der Handels- und Geldpolitik. Wenn die Reparationszahlungen nun endlich aufhören, fällt der Hauptgrund für einen extremen Protektionismus fort und es muß für die verschiedenen Länder der Welt möglich sein, von neuem die Rückkehr zu einem freien Handel zu erwägen, wie es die besonderen Auswüchse von 1927 empfahl. Zuerst gilt es, die besonderen Auswüchse auf dem Gebiete der Handelspolitik wieder los zu werden, die die Abwehrbemühungen der letzten Zeit im Gefolge hatten. Importbegrenzung, Quotenystem und protektionistische Devisen-Rationierung müssen gleichzeitig und umgehend als Zubehör eines endlich überwundenen wirtschaftlichen Schlingensiefels abgestreift werden. Neben dieser handelspolitischen Reformarbeit muß die Arbeit am Wiederaufbau eines gesunden Geldwesens einhergehen. Ein stabiles Geldwesen ist unentbehrlich ohne einen gewissen Grad von Stabilität in den internationalen Handelsverbindungen. Andererseits ist eine freie und natürliche Entwicklung des Weltmarktes unentbehrlich ohne eine gewisse Stabilität der Geldwesen.

Der Vertrag von Lausanne besagt, daß Deutschland noch einen Betrag von 3 Milliarden Reichsmark zahlen soll. Man hat sich so an die phantastischen Ziffern, auf die die Reparationsforderungen heraufgeschraubt wurden, gewöhnt, daß man nun glaubt, 3 Milliarden seien eine unbedeutende Sache, und doch ist eine solche Zahlung nur möglich unter gewissen Voraussetzungen für das Wiederaufblühen der Weltwirtschaft. Die Zahlungen werden fäher unmöglich sein, wenn die Entwicklung in der vollständigen handelspolitischen Abwehrung in derselben Weise weitergeht wie bisher. Sie werden ebenso unmöglich, wenn das Warenpreisniveau noch weiter heruntergedrückt wird. Für die Wiederherstellung des Vertrauens ist es von Bedeutung, daß die jetzt eingegangenen Verpflichtungen gehalten werden. Die Verantwortung dafür liegt natürlich zu einem gewissen Grade auf Deutschland. Aber das Ergebnis beruht doch zuletzt auf einem vernünftigen Zusammenarbeiten zwischen den verschiedenen Ländern im Wiederaufbau der Weltwirtschaft.

Hierbei nehmen die Vereinigten Staaten einen wichtigen Platz ein. Sie waren nicht mit dem Vertrag von Lausanne. Aber sie müßten doch von dem Geist frischen Entschlusses, der hier jutage getreten ist, gepackt werden. Die Fortsetzung der Kriegsschuldenzahlungen an Amerika müßte denselben unheilvollen Einfluß auf Geldwesen und internationalen Handel haben wie bisher. Das wichtigste wirtschaftliche Interesse der Vereinigten Staaten ist der Wiederaufbau der Weltwirtschaft. Im Vergleiche hierzu bedeutet eine Zahresszahlung von Kriegsschulden von einigen Hundert Millionen Dollar geradezu nichts. Diese einfache Ueberlegung des eigenen ökonomischen Vorteils muß die Vereinigten Staaten dazu bringen, kurzerhand einen Strich über alle Kriegsschulden zu

## Klage der Preußenregierung.

Leipzig, 21. Juli. Ministerialdirektor Dr. Badt hat heute die Klage der alten preußischen Regierung gegen die Einsetzung eines Staatskommissars und gegen die Maßnahmen der Reichsregierung in Preußen beim Staatsgerichtshof abgegeben. Der Staatsgerichtshof hat Termin zur Verhandlung über den geforderten Erlaß einer einseitigen Verfügung auf Samstag, den 23. Juli 10 1/2 Uhr, festgesetzt.

Der Inhalt des preußischen Antrages geht dahin, daß der Reichsregierung unterstellt werde, vor der endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit oder Verfassungswidrigkeit ihres Vorgehens gegen Preußen irgendwelche Maßnahmen zu treffen. Der Sinn ist der, daß die Reichsregierung vor der Erklärung der Verfassungsmäßigkeit ihres Vorgehens nicht gegen Preußen handeln könnte und daß in Preußen solange alles beim Alten bleiben müßte. Der eingeleitete Reichskommissar könnte also nicht in Wirkung treten.

m. Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Durch Reichsgelehr vom 9. Juli 1921 ist beim Reichsgericht in Leipzig ein Staatsgerichtshof zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen dem Reich und den Ländern oder den Ländern untereinander eingesetzt worden. Der Staatsgerichtshof zerfällt in drei Abteilungen. Die erste Abteilung hat Anlagen gegen den Reichstag, gegen den Reichskanzler, den Reichspräsidenten oder gegen Reichsminister wegen Verletzung der Reichsverfassung zu bearbeiten. Diese Abteilung setzt sich aus dem Präsidenten des Reichsgerichts, einem Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, einem Rat des bayerischen obersten Landesgerichts, dem Präsidenten des Oberlandesgerichts und aus je fünf Mitgliedern des Reichstags und des Reichsrates zusammen. Die zweite Abteilung ist zuständig für Meinungsverhandlungen, die bei der Ausführung der Reichsgelehr hervortreten, für Verfassungstreitigkeiten innerhalb

eines Landes, für Streitigkeiten privatrechtlicher Natur zwischen verschiedenen Ländern oder zwischen dem Reich und einem Lande und für vermögensrechtliche Auseinandersetzungen.

In der dritten Abteilung werden alle Streitigkeiten hoheitlicher Natur behandelt. Diese Abteilung ist aus dem Präsidenten des Reichsgerichts, einem Reichsgerichtsrat und einem preußischen Oberverwaltungsgerichtsrat gebildet. Diesen Staatsgerichtshof haben nun die preußischen Minister angerufen. Sie hoffen, daß unverzüglich eine Entscheidung herbeigeführt wird. Es ist fraglich, ob der Staatsgerichtshof eine einseitige Verfügung erläßt. Grundsätzlich hat er derartige Verfügungen in einem zurückliegenden Fall nicht erlassen, hat nur gefordert, daß mit derartigen Verfügungen sehr vorsichtig umgegangen werde. Der Staatsgerichtshof wird zunächst zu klären haben, ob die Klagen eine Aktinlegitimation besitzen. Da das geschäftsführende preußische Ministerium abgeseht ist, kann es die Klage nicht mehr vertreten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Staatsgerichtshof sie aus dem Grunde zuläßt, weil zu klären ist, ob die Einsetzung des Reichskommissars mit der Reichsverfassung in Einklang zu bringen ist.

### Strafantrag gegen Grzejinski, Weiß und Heimannsberg.

Berlin, 21. Juli. Gegen Grzejinski, Weiß und Heimannsberg ist auf Grund des § 3 der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli über den militärischen Ausnahmezustand in Berlin und Brandenburg von den zuständigen Stellen Strafantrag gestellt worden. Der § 3 sieht bekanntlich für Zuwiderhandlung gegen Anordnungen des Militärbefehlshabers Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 RM vor.

Grzejinski, Weiß und Heimannsberg wurden noch am Mittwoch spät abends wieder in Freiheit gesetzt, nachdem sie einen Revers unterschrieben hatten, daß sie auf die Fortführung ihrer Amtsgeschäfte verzichten.

machen. Doch nicht genug damit: Die Vereinigten Staaten müßten auch zu einer freien Handelspolitik zurückkehren.

Der Fortfall der Reparations- und Kriegsschuldenbezahlungen bringt natürlich, buchmäßig gesehen, Winderträge in den Budgets der Empfängerländer. Diese Fehlbeträge müssen ausgeglichen werden, aber nicht durch vermehrte Steuern oder Zurückhaltung wichtiger Ausgaben. Ein gesundes und wirkliches Gleichgewicht im Budget kann unter den heutigen Verhältnissen nur dadurch gewonnen werden, daß die Reallasten der öffentlichen Schulden heruntergelassen werden, und ferner durch ein Wiederaufblühen des wirtschaftlichen Lebens, das eine kräftige Steigerung aller öffentlichen Einnahmen mit sich bringt. Das ist eine Sache, die die Finanzminister aller Länder gemeinsam überlegen sollten.

Für Deutschland ist natürlich der Lausannevertrag ein gewaltiger Fortschritt, freilich auch ein Fortschritt, der das Land verpflichtet, sein Außerstes für die Wiederherstellung gesünderer wirtschaftlicher Verhältnisse sowohl im Lande selbst als in seiner Verbindung mit dem Ausland zu tun.

Daß die Verantwortung für den Weltkrieg, die der Friede von Versailles Deutschland aufbürdete, in Lausanne nicht gestrichen wurde, muß Deutschland mit Gleichmut tragen können. Die Zuschreibung der Verantwortung ist überhaupt nichts als eine Machtfrage, und es war ein Monstrum aus politischer Verlogenheit, wenn diejenigen, die den Versailles-Frieden diktierten, glaubten, sich darauf festlegen zu können, wo die Verantwortung für den Krieg lag. Es folgt aber daraus auch logisch, daß Lausanne nicht kompetent war, sich über die Verantwortung einzulassen. Deutschland hat doch die stärkste Position, wenn es konsequent dafür eintritt, daß das Entscheidende in dieser Frage vollständig außer der Reichweite politischer Beschlüsse fällt.

Copyright by Nordische Gesellschaft, Lübeck.  
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

bierte das festliche Präsidium für die kommenden Tage, deren ehrwürdiger Zeuge das Bundesbanner sei. Welche Stadt wäre würdiger für dieses Fest als Frankfurt, die Wahlstadt der deutschen Könige, und welcher Raum wäre erlesener als dieses alte Rathaus? Das Fest aber finde ganz besonders zu Ehren Goethes statt, dem der Redner ehrende Worte des Gedankens widmete. Er erinnerte an die erhebenden Tage des letzten Sängerbundesfestes in Wien, wo sich der harte Wille des deutschen Volkes zu einer machtvollen Kundgebung für ein großes, einiges, deutsches Vaterland vereinigte. Das Lied wurde auch in Wien zu einer nationalen Tat, weil es frei war und voraussichtlich auch frei bleiben wird, frei von den Stürmen und Kämpfen des Alltags und unzugänglich aller Zwietracht der Parteien. Er übergab das Banner dann an die Stadt Frankfurt mit dem Wunsche, daß dieses Banner als heiliges Symbol uns einer glückseligen Zukunft entgegenführen möge.

Der Vorsitzende des Festausschusses Dr. Karl Hermann Frankfurt dankte dem österreichischen Vertreter mit herzlichen Worten. Er sprach von der vaterländischen und wirtschaftlichen Not, die sich zwischen dem Wiener und dem Frankfurter Sängerbundesfest ausgebreitet hat. Trotzdem habe man sich in Frankfurt zusammengefunden und habe nicht vor den Schwierigkeiten Halt gemacht, weil dem Idealismus der deutschen Sängerelemente keine Grenzen gesetzt sind. So haben sich aus aller Gauen etwa 40 000 deutsche Männer zusammengefunden, die der Redner mit warmen Worten begrüßte. Dann übernahm er das Banner, das Symbol deutscher Verbundenheit, fügte ihm ein Erinnerungsband bei, das in Zukunft von dem Frankfurter Fest führen solle und übergab dann das Banner in die Obhut des Frankfurter Oberbürgermeisters.

Oberbürgermeister Dr. Landmann-Frankfurt übernahm das Banner und überbrachte den Sängern die Grüße der Frankfurter Bevölkerung. Lebhafter Beifall begleitete die Feststellung des Bürgermeisters, daß uns, trotz Not und Tod, trotz Haß und Zwietracht das Bewußtsein erhalten bleibe, daß wir sind und sein wollen ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Die Verbindung zwischen dem Streben der deutschen Sängerelemente und dem Erkenntnis Goetheschen Wesens zeige uns den hohen Wert des deutschen Sangeswesens, des deutschen Männergesangs. In Frankfurt stehe man im Zentrum deutscher Geschichte und es gebe wenige Städte in Deutschland, in denen die Einheit alles dessen, was deutsch ist, sich schöner ausdrücke als hier. Der Frankfurter Oberbürgermeister schloß seine Ansprache mit dem Hinweis darauf, daß ein Volk, das es ermögliche, in diesen Tagen der Not und des Hasses ein Fest deutscher Kulturgemeinschaft zu feiern, uns das Recht gebe, zu glauben und zu hoffen, denn ein solches Volk sei unzerstörbar.

Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Dr. Karl Hammer Schmidt-München, verwies in seiner Schlussansprache auf die Unzerstörlichkeit der deutschen Bruderkämme. Die Durchführung des Festes sei der Ausdruck des ungebeugten Willens der deutschen Sängerschaft, auch in den schwersten Zeiten zu ihren Idealen zu stehen. Besonders freuen dürfe man sich über die zahlreiche Beteiligung so vieler ausländischer Sängerelemente, die beweise, daß man auch in Amerika und Südamerika und in den weitesten Gebieten der Erde das deutsche Lied pflege. Bei einem Sängerbundesfest in Frankfurt ist es angebracht, weithin hörbar daran zu erinnern, daß der einst in der Paulstirche der Versuch gemacht worden ist, die von den deutschen Sängern so heiß ersehnte Einheit der deutschen Stämme zustandzubringen. So dürfe man auch von dem Frankfurter Fest die nachhaltigsten Eindrücke erhoffen. Geheimrat Dr. Hammer Schmidt schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Heil auf das 11. Deutsche Sängerbundesfest, auf den großen Deutschen Sängerbund und das deutsche Vaterland, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Mit dem Chor „Das deutsche Lied“ von Anton Bruckner sang die Beistehende aus. Kopf an Kopf hatte die Menge den Ansprachen gelauscht, wiederholt gab sie mit lebhaftem Beifall ihren Zustimmung Ausdruck.

# Die deutschen Sängerelemente in Frankfurt.

Der Auftakt des 11. Deutschen Sängerbundesfestes.

Eigener Bericht der Badischen Presse.

## Frankfurt im Fahnen Schmuck.

Die Stadt ist gerüstet: das Fest kann beginnen! Fahnen- und Girlanden winten von Häusern und Türmen den Festgästen den Willkommen-Gruß entgegen. Plagenmasken und der Stadt Frankfurt, umsäumen die Hauptstraßen, und von Schürzen, die man quer über die Fahrbahnen gezogen hat, wehen Wimpel in den alten Frankfurter Farben herab. Besonders farbenfreudig wirkt der festliche Schmuck der Altstadt mit ihren malerischen Winkeln, Ecken, Bläsen und Gassen. Der Römerberg freilich kommt weniger als bei früheren festlichen Gelegenheiten zur Geltung, weil er zur Zeit die Zuschauertribüne trägt, die man zu den Goethe-Freilichtspielen unter Leitung von Alwin Kronacher errichtet hat.

### Auf dem Festplatz

bei der Festhalle herrscht emsiges Leben. Hier wird sich der größte Teil des Festes abspielen, hier ist auch der Platz, von dem aus die Festausschüsse ihre Tätigkeit entfalten. Darum pulsiert dort jetzt reges geschäftliches Treiben, das ist ein Kommen und Gehen, ein Verhandeln, Fragen und Antworten, etwa wie zu den Zeiten der festlich entlassenen Messe der Nachkriegszeit. Den größten Teil der Ausschüsse hat man in das Haus Dörfelach verlegt, einß das Verwaltungsgebäude der Messe, ein Teil mußte in der Festhalle selbst und in einem weißlichen Nachbargebäude untergebracht werden. So auch der volksdeutsche Ausschuss, dessen Aufgabe die Betreuung der in großer Zahl erwarteten Auslandsdeutschen ist, ein Zeichen dafür, daß man mehr denn je der Auslandsdeutschen gedenkt und ihnen den Aufenthalt bei den Volksgenossen im Reich angenehmer machen will.

### Die Festhalle

selbst ist vor fast 25 Jahren von Thiersch als Sängersaal gebaut worden. Seit 1909 fanden dort die großen Wettstreite um die von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Ehrenlette statt und seither wußte man, daß das massige Gebäude eine Halle mit einer guten Akustik birgt. Für das Fest hat man ein Podium eingebaut, das sich weit in den Saal hinein schiebt und etwa ein Fünftel des ausgedehnten Parketts verdrängt. Zwei Dirigentenpulte ragen empor, das eine in der Mitte, das andere am Rande des Sängerplatzes. Eine der Seitenwände aber zerteilt man mit dem vielstimmigen Spruch: „Zusammenhaltet Euren Wert und niemand ist Euch gleich!“ Von der Decke wehen die Reichsfahne, die Fahne Österreichs und die zahlreichen Banner der Bundesstaaten herab. Sie gestalten nicht nur die Festhalle farbenfroh, sondern zeigen auch, daß der Deutsche Sängerbund bemüht ist, in großdeutschem Sinne zu wirken.

Auf dem Festplatz ist schon seit Samstag ein Betrieb, den wir von Nummernplätzen her kennen: Wäckerbänke, Ballenwerfen, Gewinnschüsseln, die verschiedensten und modernsten Karussells, alles ist da. Dazu Bier- und Weinschenken mit bayerischen und Frankfurter Kapellen und andere Vergnügungs- und Erholungsstätten. Nachmittags und abends zeigen Turner und Fechter ihre Künste, dann gibt es Wettbewerbe mancher Art und ausreichend Tanzgelegenheit.

### Dem Andenken Speyers.

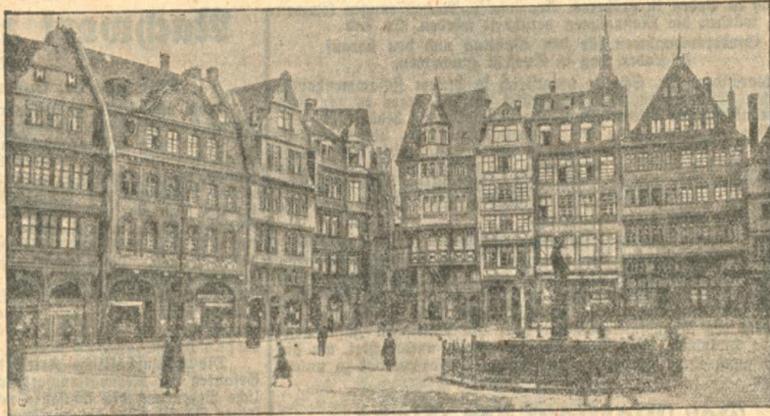
Es ist also alles für das Fest bereit. Die Anordnungen für die vaterländischen Beistehenden, für die fast 30 Konzerte, deren letztes 10 000 Sängerelemente auf das Podium bringen wird, für die Kundgebung im Stadion mit der Rede des Bundesvorsitzenden, Geh. Rates Dr. Hammer Schmidt, mit den Chören von 36 000 Sängern, für den mehr als viereinhalb Stunden dauernden Festzug sind getroffen. Auch die Frankfurter Bürgerschaft hat ihre Herzen bereitet zu einer gastlichen Aufnahme der Sängerelemente von fern und nah, damit nach dem Feste „die Scharen deutscher Brüder kehren froh ins Vaterhaus“, wie es im Jahre 1838, als Heinrich Heine in dem Liede „Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen in den großen heiligen Dom“, diesen Wunsch bei der Feier des ersten Allgemeinen Deutschen Sängerbundesfestes aussprach, das damals auf Anregung Wilhelm Speyers begangen wurde. Jenes Fest aber trug reiche Frucht. Es hat nicht nur der Bewegung des deutschen Männergesanges neuen Auftrieb gegeben, es hat nicht allein für die Verbreitung des deutschen Einheitsgedankens beigetragen, es hat auch einen finanziellen Ueberfluß gebracht, ein Kapital, das sich noch heute in erfreulicher Weise verjüngt. Gleichfalls auf Veranlassung Wilhelm Speyers veranlaßt man nämlich diesen Ueberfluß als Grundstock der Mozartstiftung des Frankfurter Liederkranzes. 1849 ist die Stiftung, für die Franz List Konzerte gegeben hat, eröffnet worden und seither hat sie zahlreichen Komponisten von Beruf und später von Ruf die Mittel geboten zu ihrer Ausbildung. Von den Verstorbenen seien nur Max Bruch, Engelbert Humperdinck und Ludwig Thuille genannt. Zu Beginn des Sängerbundesfestes gedenkt man darum mit Recht der Verdienste Wilhelm Speyers und des Frankfurter Liederkranzes, und die Mozartstiftung legte ihm auf dem Städtischen Friedhofe einen feinen Kranz auf das unvergängliche Grab.

### Die feierliche Bannerübergabe.

Seinen festlichen Auftakt fand das 11. Deutsche Sängerbundesfest am Donnerstag mittag mit der feierlichen Übergabe des Bundesbanners im alten Kaiserpalast des Römers. Das Banner, das auf dem 1. Deutschen Sängerbundesfest in Dresden im Jahre 1865 geweiht wurde, ist ein prächtiges Kunstwerk, das von dem Maler Adalbert Müller in Berlin entworfen worden ist. Es stellt auf der Vorderseite einen altdeutschen Sängerelementen dar, der sich mit der Linken auf eine goldene Harfe lehnt und die Rechte begeistert erhebt. Im Hintergrund ist das Meer sichtbar, am Gestade ein Hügelgrab und eine mächtige Eiche; auf himmelblauem Grunde am unteren Rande steht in Gold gestiftet der Spruch: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Die Rückseite ist in goldenem Felde mit dem einförmigen Adler geschmückt. Diese herr-

liche Fahne, das Sinnbild der deutschen Einheit im Gesang, wird seitdem bei jedem Sängerbundesfest der Feststadt übergeben, die sie bis zum nächsten Fest sorgsam als Kleinod in Verwahrung hält.

Der Römerberg war in seinem ganzen Umfang dicht mit Menschen gefüllt, als die Feier heute mittag um 12 Uhr begann. Nachdem der Chor „Macht auf!“ aus den Reihen der Sängerelemente von Richard Wagner, für Männerchor bearbeitet von Hugo Kahner, von Mitgliedern des Sängerelementes Frankfurt a. M. und einem Bläser-



Der Römerberg in Alt-Frankfurt, wo heute mittag die feierliche Bannerübergabe stattfand.

chor weisevoll zu Gehör gebracht, verklingen war, ergriff zunächst der Vorsitzende des Sängerbundes, Hofrat Josef A. Talsch-Wien das Wort. Das deutsche Lied schiene heute in den Mittelpunkt aller Anteilnahme gerückt und die heutige Handlung

# Ernster Konflikt in Südamerika

Erste Kampfhandlungen zwischen Paraguay und Bolivien.

II. Buenos Aires, 21. Juli. Wie aus Asuncion gemeldet wird, haben die paraguayischen Truppen das Grenzort Bitantata nach einer 48 stündigen Schlacht von den bolivianischen Truppen „zurückerobert“. Das paraguayische Kriegsministerium teilt mit, daß drei Paraguainer getötet und acht verwundet wurden, während die Verluste der Bolivianer größer seien. Die paraguayischen Truppen hatten große Munitionsmengen erobert. Nach unbestätigten Meldungen sollen die paraguayischen Truppen an der bolivianischen Grenze zusammengezogen werden. Die Regierung von Paraguay hat alle gegenwärtig in europäischen Hauptstädten befindlichen Offiziere zurückerufen.

Meldungen aus La Paz zufolge, hat die bolivianische Regierung ebenfalls Vorbereitungsmaßnahmen getroffen und zu diesem Zweck eine Anleihe von der bolivianischen Zentralbank erhalten. Der bolivianische Generalstab dementiert alle Gerüchte, wonach eine allgemeine Mobilisierung angeordnet oder die Reserven einberufen worden seien.

## Ein politischer Mord.

Stralsund, 21. Juli. Am Mittwochabend wurde im Ostseebad Jünger der Amtsvorsteher Köthur ermordet. Köthur war zu einer kommunistischen Versammlung gegangen, um diese zu überreden. Als er einen kommunistischen Anführer zur Ruhe ermahnt hatte, verließ er den Saal und ging in das gegenüberliegende Schützenhaus. Der Anführer folgte ihm und verlegte ihm einen Messerhieb in den Kopf. Köthur war sofort tot. Der Kommunist flüchtete, wurde aber kurz darauf verhaftet. Er weigerte sich, seinen Namen anzugeben. Köthur war als ruhiger und besonnener Mann bekannt, der niemals politisch hervorgetreten ist.

## Das 17. Todesopfer von Altona.

Altona, 21. Juli. Wie das Presseamt Altona mitteilt, haben die Sonntagstrüben das 17. Todesopfer gefordert. Der 23-jährige Erwin Geß aus Altona ist seinen Verletzungen erlegen.

## Schwere Feuersbrunst.

Warschau, 21. Juli. Die Ortschaft Bodliboznyce bei Radom ist in der Nacht zum Mittwoch einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. 120 Häuser sind in Asche gelegt worden. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Mehrere Personen, darunter drei Feuerwehrleute, mußten mit schweren Brandwunden und in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus nach Radom überführt werden.

## Saftentlassung im Fall Hsenburg.

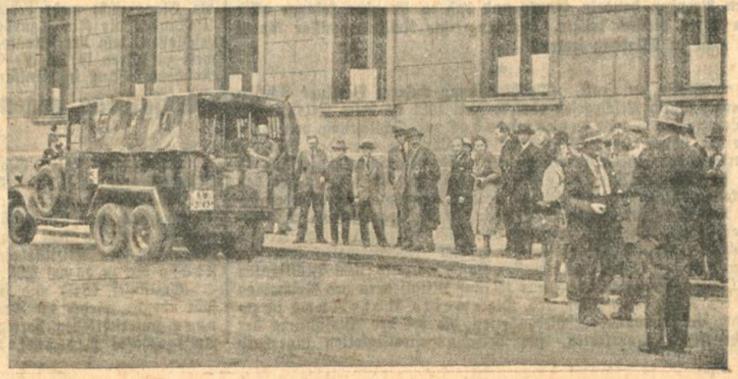
GR. Berlin, 21. Juli. Der in der Devisenaffäre des Prinzen Victor Saksator von Hsenburg verwickelte frühere Rechtsanwalt Dr. Kleimig ist jetzt, nachdem Prinz Hsenburg bereits vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ebenfalls mit der weiteren Untersuchungshaft verhaftet und auf seinen Fuß gesetzt worden.

## Ein neuer Segelflugrekord.

Westerland auf Sylt, 21. Juli. Dem Hensburger Segelflieger und Leiter der Segelflugschule Sylt Guttsche, der bereits im letzten Jahr durch einen mehrstündigen Dauerflug über dem Roten Kliff von sich reden machte, gelang ein neuer Segelflug, der nicht nur einen Rekord für das Sylter Fluggelände, sondern auch für ganz Norddeutschland bedeuten dürfte. Kurz nach 9 Uhr vormittags stieg er zwischen den Babelarten Wennigstedt und Kampen auf und blieb 6 1/2 Stunden im Kreisen über dem Steilhang des Roten Kliffs.

## Die Reichswehr lähmt vor.

Das preussische Staatsministerium in der Wilhelmstraße zu Berlin, das von einer Abteilung Reichswehr besetzt und für den Publikumsverkehr geschlossen wurde,



# Der König von Rom / Von Max Kayek.

## Zum hundertsten Todestage des Sohnes Napoleons, des Herzogs von Reichstadt.

In der Wiener Kaisergruft bei den Kapuzinern, wo die Gebeine der Habsburger in prunkvollen Särgen ruhen, ist auch ein kaiserlicher Sarg zu sehen, der das irdische Kleid des „Königs von Rom“, des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes des großen Napoleon umschließt. Auf die Sargdecke ward ein goldener Palmzweig hingelagt, und ein Täfelchen trägt das Wort, mit dem einst eine Nation ihre höchste Hoffnung verdeckte: „L'Égion!“ War Napoleon „L'Égion“ gewesen, der Mar, dessen Schwingen Europa herrscherlich beschatteten, so sollte „der junge Mar“ das mächtige Reich, das des Vaters Genie geschaffen, erhalten und befestigen. „L'Égion“ sollte ein zweiter Napoleon, ein erster Napoleonide, den Thron Frankreichs besteigen und das junge Kaiserthum sichern. Man weiß: es kam anders. Der „König von Rom“, am 20. März 1810 in den Tuilleries geboren — hundertfünfzig Jahre alt — verlebte seine Kindheit in der Kaisergruft Schönbrunn zu Wien, im gleichen Zimmer, das sein Vater in der

er geht, für Metternich, den österreichischen Staatskanzler nun wieder eine „Frau Erzherzogin“ geworden, mit dem „König von Rom“, der nun den Titel „Kaiserliche Hoheit, Prinz von Parma“ führt, an den Hof von Wien zurück. Dort wächst der Sohn Napoleons auf, dort wird er zum Jüngling, dort, frühzeitig, zum Manne. Wohl ist Napoleon von Elba wiedergekehrt, wohl ruft er, der als Hausvater wahrhaft rührend ist, seine Frau, seinen Sohn zurück, sie kommen nicht. Er ist für Marie Louise abgetan, und sein Sohn ist fünf Jahre alt. Graf Reipertz, ein österreichischer Kavalierritter mit viel Talent, bei Frauen Glück zu machen, ist von Metternich, einem der gewissenlosesten Diplomaten der alten Schule, zu der Rolle ausersehen worden, Marie Louise Napoleon wieder abzugewinnen. Metternich, der sich einst gerühmt hatte, Marie Louise dem Franzosen-Kaiser aus Gründen klügster Staatskunst zugeführt zu haben, konnte sich nun auch rühmen, dem Kaiser Marie Louise wieder entführt zu haben. Graf Reipertz wird später der Gemahl Marie Louises und sie gebiert ihm ein „Kind der Liebe“, den Fürsten Montenuovo.

Im Garten von Schönbrunn aber spielt der Sohn Napoleons, und die Wiener pilgern in Scharen hinaus, um das schöne, blaueäugige, blondhaarige Kind zu sehen, das auch des alten Kaisers Franz, seines Großvaters, Entzücken ist. Metternich aber, der Napoleon ein Leben lang haßte, überträgt den Haß auch auf den Sohn, der, Jüngling geworden, die Verlegenheit des Wiener Hofes bildet und eine europäische Gefahr bedeutet. Franzosen wollen ihn heimlich entführen. Er soll die mißliebigen Bourbonen verjagen, den Thron Frankreichs besteigen, umjubelt von einem glücklichen Volk, das ihn enthusiastisch liebt, an seiner Schönheit, seinem Genie sich freuen, an dem Namen „Napoleon“ sich herandrängen will. Aber wenigleich der „junge Mar“ seine Schwingen regen und über die Alpen fliegen

möchte, dem geliebten Frankreich, seiner Heimat zu: da ist etwas in ihm, das ihn hemmt und hindert, was ihn zögern läßt. Es ist die Art Habsburgs, von der Grillparzer einmal sagte, daß sie mit halben Mitteln und mit halber Kraft nach halbem Ziele zaudernd strebe. Es ist der „Blonde Blutstropfen“, den er von der Mutter erbt, Schwachmütigkeit und Mantelmütigkeit. Wäre der Sohn Napoleons ein ganzer Napoleon gewesen, er wäre bei Nacht und Nebel aus dem glänzenden Elend geflohen, das sein Leben am Wiener Hofe bedeutet, er wäre allen Fälschern und Wächtern, er wäre diesen Erziehern, diesen mittelmaßigen Gefährten davongelaufen, er wäre einfach nicht zu halten gewesen, aber dieser „Herzog von Reichstadt“ — man nannte ihn nach einer kleinen böhmischen Stadt so — der Sohn Napoleons, mit den hellblauen Augen und dem jarten Gesicht, das ein wehmütiger Ernst beschattete, vermochte seine Schwingen nicht zu entfalten. Er verzehrte sich in leidenschaftlicher Sehnsucht nach Freiheit, er dürrte nach Taten, berauschte sich am Phantombau künftiger Größe — und starb, ein Frühvollendeter, dem seine Blütenträume reifen.

Er war der Liebling der Frauen, und wer ihn sah, war fasziniert von ihm. Er taugte schlecht in die Umgebung des österreichischen Hofes, dem eine Mittelmaßigkeit wie Franz vorstand, eine Marionette in den Händen Metternichs. Er hatte kaum einen Freund, der junge Napoleon, und so verging dieses nach Tätigkeit lebendige Genie in Untätigkeit, Dummheit und Tücke, diplomatische Uebervorsicht und enggeistige Bevormundung verdarb eine feurige Seele, begingen Knospenfrevel an einem wahrhaftigen Menschen.

Der „Herzog von Reichstadt“ wurde der Held vieler Romane und Dramen. Das schönste Denkmal setzte ihm Edmond Rostand in seinem „L'Aiglon“. Sarah Bernhardt trat am 15. März 1900 in ihrem Theater als Francois, Duc de Reichstadt vor die Pariser. Ida Roland spielte den unglücklichen Herzog am Wiener Burgtheater, wo man ihn in der letzten Zeit von der jungen Elisabeth Kallina genial verkörpert sehen konnte. Rostand stellte seinem Drama die Verszelen voran:

Et ceci n'est pas autre chose que l'histoire d'un pauvre enfant.

Wirklich ist die Geschichte des Sohnes Napoleons nichts anderes als die Geschichte eines armen, unglücklichen Kindes.



Napoleons einziger Sohn, der Herzog von Reichstadt.

Jahren 1805 und 1809 als Besieger Oesterreichs bewohnt hatte — und mit dem „König von Rom“, mit dem „Herzog Napoleon Franz Joseph Karl von Reichstadt“ starb eine der reizvollsten, interessantesten und tragischsten Erscheinungen der neueren Weltgeschichte.

Betrachten wir das Leben dieses genialen, jungen Menschen, der das Unglück hatte, der Sohn eines großen Mannes zu sein, und das noch größere Unglück, mit forschendem Blut in den Adern, dem ein fataler Tropfen „blonden Blutes“ bei gemischt war, am Wiener Hofe von 1814—1832 zu leben oder dort langsam zu sterben, dort ein St. Helena erleben, wie es sein Vater, von dem ihn das Weltmeer trennte, ein ferner Exilierter, einsam zu erleben hatte.

Napoleon hatte sich von Josephine Beauharnais, seiner ersten Gemahlin, getrennt, weil sie ihm den Sohn nicht geben konnte, den er haben wollte, haben mußte, um die Dynastie fortzuführen zu wissen. Der Kaiser, der größte Emporkömmling der Geschichte, träumte von dauernder Kaiserkrone seiner Nachfahren. Er verabschiedete Josephine. Sein maßloser Ehrgeiz verließ die Geschichtin und löste eine Ehe, die im Himmel befristet schien. Napoleon, der Sohn eines Adolanten aus Ajaccio, vermählte sich mit Marie Louise, einer Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich, und wurde der Schwiegersohn eines der mächtigsten Fürsten der Erde, wurde einer der ältesten Dynastien der Welt verwandt. Ein Sohn wird ihm geboren — und er gibt ihm den Titel eines Weltherrschers, er nennt ihn den „König von Rom“. Mit unendlicher, rührender Liebe hängt er an dem schönen Kinde, das in eine lothbare Wiege gelegt wird, ein Kunstwerk, das Brouillon entworfen, Claude Odot und Pierre Philippe Thomire geschaffen hatten. Die Attribute des Sieges, der Kraft und Gerechtigkeit schmücken diese Wiege, die man in der Wiener Schatzkammer bewundern kann. Gérard malt den „König von Rom“ und Marie Louise fendet das Bild dem Kaiser ins zuffliche Feldlager, der es vor seinem Zelt auf einen Sessel stellen und die Truppen sehen läßt.

Nach der Niederlage von Leipzig erlebt er ein letztes, kurzes Glück mit Weib und Kind, die er am 23. Januar 1814 verläßt, um sie nie wieder zu sehen. Die Verbündeten sind von Leipzig her im Anmarsch. Er hat ihnen nur siebzigttausend Mann entgegenzustellen. Demals gibt er seinem Bruder Joseph Weisungen, was zu geschehen habe, falls die gegnerische Armee siegreich sein sollte: „Niemand lassen Sie die Kaiserin und den „König von Rom“ in die Hände des Feindes fallen. Seien Sie überzeugt, daß Oesterreich in diesem Augenblick den Uneigennütigen spielen und beide nach Wien führen würde. Ich wollte lieber, daß man meinen Sohn erwürgte, als ihn jemals in Wien als österreichischen Prinzen erzogen zu sehen. Ich konnte niemals Andromache aufhängen lassen, ohne das Schicksal des den Fall seines Hauses überlebenden Antanax zu betlagen und ohne es als ein Glück zu betrachten, seinen Vater nicht zu überleben.“ Am 16. März aber, ein verlorener Mann schon, schreibt er an seinen Bruder Joseph: „Verlassen Sie meinen Sohn nicht und erinnern Sie sich, daß ich ihn lieber in der Seine als in den Händen der Feinde Frankreichs sähe.“

Am 30. März kapitulierte Paris, am 1. April zogen der Zar und der König von Preußen in die Stadt. Napoleon, der sich damals in Fontainebleau befand, mußte am 11. April für sich und seine Erben abdanken und Frankreich verlassen. Die Insel Elba nimmt ihn als ihren von den Mächten ernannten Kaiser auf. Seine Frau will zu ihm. Sie war im Glück an seiner Seite, sie will es im Unglück sein. Aber man bestimmt sie zur Sinnesänderung, und es geschieht, was nach dem Willen Napoleons nie hätte geschehen sollen:

# Die Strandhose / Von Adolf Sowaikowjky.

Ich weiß nicht, wo meine helle Hose geblieben sein mag, ich kann sie nicht finden. Vermutlich habe ich sie am Strand liegen gelassen, als ich das letzte Mal in der See badete. Das Wetter wird mit jedem Tag schöner und ich könnte sie jetzt gut gebrauchen.

Ich lüchle meinen Kleiderkammer ab. Aber unten liegen nur die siebzehn Hände des alten Brodhaus, die mir Onkel Günter neulich schenkte. Die Hose ist nicht da. Allmählich besinne ich mich dabei auf meinen früheren Freund Walter. Bevor ich hierherzog, wohnte ich ganz in seiner Nähe und in den zwei Jahren dieser Nachbarschaft hatte ich unsere Freundschaft entwidelt. Ich besinne mich deutlich, ich ließ ihm die Hose für einen Mastenball — überhaupt befinden sich noch verschiedene Gegenstände in seinen Händen, die ich ihm seiner Zeit geliehen habe. Seit wir so weit entfernt von einander wohnen, bekomme ich ihn nie zu Gesicht.

Ich mache mich auf den Weg zu ihm und habe das Glück, ihn zu Haus anzutreffen. Er empfängt mich überrascht und ist merkwürdig verlegen. Wie schnell doch eine Freundschaft entfremdet, denke ich unter diesem Eindruck. „Lieber Walter“, sage ich, nachdem mir Platz genommen haben, „ich habe dir vor längerer Zeit eine Krawatte, ein Fieberthermometer, ein Klavier, sechs Kasserlkränze, zwei Paar Socken und vierzig Mark geliehen. Besinnst du dich?“

„Ja“, hauchte er. „Die Krawatte und die Socken sind zerrissen, die Kasserlkränze und die vierzig Mark habe ich verbraucht und das Fieberthermometer ist mir zerbrochen.“

„Und das Klavier?“

„Grade deswegen möchte ich mit dir reden“, stotterte er. „Ist es auch zerbrochen?“ fragte ich erschrocken.

„Nein, ich habe es — verpfändet“, sagt er und wendet sich zur Seite. Ich starre ihn bestürzt an. Verpfändet ist noch nicht verkauft, tröste ich mich.

„Das finde ich unverständlich!“ Ich bin überrascht, ich bin zerschlagen, ich bin enttäuscht über diesen Menschen. Ich kann nichts mehr reden. „Und die Strandhose?“ frage ich bestürzt.

„Ja“, sagt er und geht zum Schrank. Er bringt mir tatsächlich die Hose. Ich falte sie auseinander und bin starr: „Wie ist das möglich“, sage ich.

„Ich habe sie gewaschen“, antwortet er betäubt. Schweigend rolle ich die feldige, verwachsene Hose zusammen, packe sie in ein Papier und gehe. Wozu seinen Freunden etwas schenken, wenn sie sich so verhalten? Lieber werde ich sie fortwerfen, als daß ich sie ihm lasse.

Lange bin ich unbergangen, die Hose im Arm, enttäuscht über die Unzuverlässigkeit meines Freundes. Gewiß, es geht ihm schlecht — aber darf er, ohne mich zu fragen, mein Klavier verpfänden? Am nächsten Tage erzähle ich einigen meiner Bekannten von meinem Mißgeschick. Die ihn kennen, schimpfen über ihn und nennen ihn einen Betrüger.

Die Hose übergebe ich meiner Wirtin mit der Bitte, sie gegebenenfalls zu verhängen. Frau Tolt hat eine sehr anziehende Tochter. Die Großzügigkeit, mit der ich eine fast neue Hose fortgebe, macht sicherlich auch auf die Tochter einen guten Eindruck. Wohl weiß ich, daß sie mit irgendwem verlobt ist. Aber dennoch lüchle ich gern ritterlich ihr gegenüber zu sein, da sie freundlich und hübsch ist. Ich verzehle ihr sogar, daß sie Klavier übt; in letzter Zeit hat sich meine Wirtin ein Klavier angeschafft und mich wiederholt aufgefordert, es zu prüfen.

Eine Woche später gehe ich notgedrungen wieder zu Walter, um die Sache mit dem Klavier ernsthaft zu regeln. Es ist ein schöner, warmer Frühlingstag, und ich fürchte schon, ihn bei diesem herrlichen Wetter nicht zu Hause anzutreffen.

Kurz vor seiner Haustür sehe ich ihn die Straße hintergehen. Er trägt eine helle Hose, sehr ähnlich der meinen, mit bemundungswürdigen Bügelfalten und ein Sporthemd dazu. Ich

klopfe ihm auf seinen glatten, nahglänzenden Scheitel, Empört und erschrocken lehrt er sich um.

„Das Klavier“, sage ich, „ich komme deswegen und möchte mit dir reden. Ich — gebe dir das Geld, damit du es einlösen kannst.“ Er lüchelt mich entsetzt an: „Das kann ich nicht mehr, der Termin ist abgelaufen.“

„Schaffe mir das Klavier zurück“, antwortete ich erregt, „oder ich mache dich lächerlich! Innerhalb von drei Tagen!“ Damit löste ich ihn stehen.

Unterwegs überlege ich, daß die genannte Frist im unrichtigen Zusammenhang von mir betont wurde. Wie ich ihn jetzt kenne, wird er sich damit herausreden. Er wird angeben, nicht verstanden zu haben, ob ich ihn innerhalb von drei Tagen lächerlich machen wolle oder in dieser Zeit das Klavier zurückzubringen. Ich kenne ihn und seine Lügen. In Zukunft werde ich mich vor meinen Freunden hüten, das verspreche ich mir — — —

Im Korridor begegne ich meiner Wirtin. Ob ich wohl einen Augenblick Zeit habe, das Klavier zu prüfen, fragt sie. Ich bin müde vor Ärger und nehme die Gelegenheit wahr, mich abzulenken. Frau Tolt führt mich in ihr bestes Zimmer. Ich öffne mit der gewohnt leichten Bewegung den Klavierdeckel. Wenn ich ein fremdes Klavier öffne, weiß ich bereits beim Ansehen des Deckels, ob es heimatisch und bequem ist. Ich schlage die Tasten an.

„Es ist das Verlobungsgeschenk meiner Tochter“, rühmt Frau Tolt.

„Ein gutes Instrument“, sage ich und improvisiere. „Ich hatte das gleiche Fabrikat. Bevor ich zu Ihnen zog, habe ich es verpfändet.“

„Ein Klavier verleiht man doch nicht.“

„Nun ja“, antwortete ich beschämt, „einem guten Freunde.“ Ich fühle, wie ich mich wieder zu ärgern beginne. Mäßig geht mir eine entsetzliche Ahnung auf — — —

Ich greife in die Bülse in den Distanz. Suche nach Erlennungszeichen. Kein Zweifel, links ist im schwarzen Led das Brandmal einer Zigarette. „Ja“, sagt Frau Tolt, „es ist schade, daß es dort verbrannt ist. Die Männer sind nie vorsichtig.“

„Wie heißt der Verlobte Ihrer Tochter?“ frage ich scheinheilig und unterdrücke meine Erregung.

„Es ist Herr Kutter.“

„Und trägt meine Krawatten, meine Hosen, benützt meine Kasserlmesser, verhängt mein Klavier an seine Braut!“ Ichrete ich erregt und springe auf. „Dieser Herr Kutter ist — — — Haben Sie ihm etwa die helle Hose geschenkt?“

„Meine Tochter schenkte sie ihrem Verlobten.“

In diesen Tagen hat Fräulein Tolt ihre Verlobung mit Herr. Kutter gelöst. Wahrscheinlich werde ich mich mit Fräulein Tolt verloben, denn ich sehe keine andere Möglichkeit, mein Klavier wiederzubekommen.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Die Anwendung von Reinebe zur Bereitung von Beeren- und Obwein zählt heute zu den kellererweiterten wichtigsten Dingen. Das geht unter anderem auch daraus hervor, daß die kellererweiterten Beeren- und Obweinanstalten die Verwendung der Reinebe unter die für die Kellerbehandlung erlaubten Stoffe aufgenommen hat. Besonders wichtig ist die Anwendung der Reinebe bei der leicht kellererweiterten Beerenweinbereitung, um die gerade bei Johannisbeeren, Stachelbeeren und Heidelbeeren so leicht auftretenden Bakterienverunreinigungen vor allem das Stickstoff zu verhindern. Die S. M. A. Reinebe in der Reinebe-Anstalt Dr. August Biermann in Wiesbaden sind überaus nahrhaftig, die eine taube und vollständige Säure herzustellen und dadurch edle und reine Weine liefern, die vor allem auch haltbar sind.

### Ein Puder muß natürlich wirken.

Natürlich zu wirken ist die erste und wichtigste Eigenschaft eines Qualitäts-Puders. Wie unauffällig gleicht sich 4711 Tosca-Compact der Haut an. Zudem besitzt dieser dezent parfümierte Puder nicht nur verschönernde, sondern vor allem auch hautpflegende Eigenschaften — ein Grund mehr, ihn regelmäßig zu verwenden!



Blau-Gold-Dose M 1.80  
Ersatzfüllung 99 Pfg



Das gleiche gilt von 4711 Flach-Compact, dessen handlich praktisches Format so recht für den täglichen Gebrauch geschaffen ist. — Beide 4711 Compact-Puder haben leicht auszuwechselnde Einsätze; beide sind in 12 sorgfältig abgestimmten Farbtonungen erhältlich, darunter Brunette und Sonnenbraun — die beliebten Schattierungen für den sportlich sommerlichen Teint.



Spiegel-Dose M 1.—  
Ersatzfüllung 70 Pfg.

# Tosca-Compact 4711 Flach-Compact



# Badische Chronik

der Badischen Presse

Donnerstag, den 21. Juli 1932.

48. Jahrgang. Nr. 336.

## Der Leichenfund in Neusäß. Eine Liebestragödie vor zwei Jahren.

Neusäß 6. Herrenabst. 21. Juli. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) Wir konnten gestern davon berichten, daß sich auf dem Bürgermeisteramt in Neusäß ein Beerenjäger meldete, der im Walde eine seltsame Feststellung gemacht hatte. Er war nämlich bei seiner Arbeit im dichten Gebüsch plötzlich auf zwei Leichen gestoßen, die ihrem skelettartigen Aussehen nach zu schließen, schon sehr lange liegen mußten.

Nach Entgegennahme dieses Berichtes des Beerenjägers verständigte der Neusäßer Bürgermeister die Gendarmerie in Herrenabst., sodaß noch im Laufe des Mittwochs nachmittags an Ort und Stelle der grausige Tatbestand aufgenommen werden konnte. Dabei stellte sich heraus, daß man keiner Mordtat zum Opfer gefallen war; die Angaben des Beerenjägers erhielten vielmehr ihre furchtbare Bestätigung.

Wie wir erfahren, handelt es sich bei den aufgefundenen Leichen um einen Mann von etwa 40 Jahren und um ein Mädchen, das im Alter von etwa 20 Jahren gestanden haben dürfte. Da an der Fundstelle auch ein Revolver lag, ist mit Sicherheit zu vermuten, daß die beiden Selbstmord begangen haben. Die Liebestragödie muß sich schon vor etwa zwei Jahren ereignet haben und nur dem Umstande, daß die Leichen im dichtesten Gebüsch lagen, wo nur selten jemand hinkommt, ist es zuzuschreiben, daß das Drama erst jetzt aufgedeckt wurde.

Die Identifizierung der beiden Personen konnte einstweilen noch nicht erfolgen. Von zutändiger Seite erfahren wir, daß die beiden Schädel und Kleidungsstücke, die an der Fundstelle ebenfalls gefunden wurden, an die Verminenzentrale in Stuttgart zu weiteren Nachforschungen geschickt wurden. Die übrigen Teile der Leichen sind nach Neusäß verbracht worden. Das geheimnisvolle Rätsel, das um diese Toten schwebt, ist deshalb schwer zu lösen, weil man an der Fundstelle im Neusäßer Wald keinerlei Anzeichen oder andere auf den Namen der Personen hinweisende Papiere fand. Außer den Schuhen und anderen Kleidungsstücken fanden sich lediglich zwei Geldbeutel, in demjenigen des Mädchens waren 5 Pfennig, in dem des Mannes 10 Pfennig. Daß die Toten nicht aus der Neusäßer Gegend stammen, dürfte sicher sein, da sich sonst ihre Identifizierung nicht so schwierig gestalten würde.

Durlach, 21. Juli. (Vom Motorrad angefahren.) Gestern wurde an der Straßenbahnhaltestelle Bahnhof Durlach ein 58-jähriger Mann von Durlach in den Augenblick, als er die Landstraße überschreiten wollte, von einem von Karlsruhe kommenden Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt Verletzungen am Kopf und an beiden Beinen. Mitglieder des Arbeiterkameraderbundes Durlach legten ihm einen Notverband an und veranlaßten die Ueberführung in das Krankenhaus Durlach. Der Motorradfahrer und sein Beifahrer wurden ebenfalls zu Boden geschleudert, kamen aber mit geringen Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Mörsch bei Ettlingen, 20. Juli. (Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.) Die 20 Jahre alte Tochter des Garagenmeisters Bohl aus Mörsch bei Ettlingen, die mit ihren Geschwistern Feldarbeiten geleistet hatte, fuhr mit ihrem Rad in Gernsbach eine steile Straße hinunter. Vermutlich infolge Versagens der Bremse fuhr sie gegen eine Hauswand und blieb tot liegen.

## Der Voranschlag der Stadt Konstanz.

Konstanz, 20. Juli. Der gedruckte Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1932 der Stadtgemeinde Konstanz ist loben den Mitgliedern des Bürgerausschusses zugegangen. Der Voranschlag 1931 ergab in Einnahmen und Ausgaben rund 7,990 Millionen, während der Voranschlag 1932 die geringere Ziffer von 7,120 Mill. aufweist. In den Gesamteinnahmen von 7,120 Millionen steht die Gemeindevoranschlag in Höhe von 1,085 Mill. Mark. Die Gemeindevoranschlag 1932 beträgt für das Grundvermögen 108 Pfg., Betriebsvermögen 38 Pfg., Gewerbebeitrag 720 Pfg. Die Haupteinnahmeposten im Voranschlag 1932 sind auf Gemeindebetriebe (1.360.035 Mark) und auf die Steuern (3.415.200 Mark) zurückzuführen. Die Realsteuer erbringt nur 2800 Mark. Die Hauptausgabenposten sind u. a. jene für die Gemeindeverwaltung in Höhe von 535.400 Mark. Die Schulen erfordern einen Aufwand von 581.250 Mark. Die Armenpflege beansprucht 522.900 Mark, die Wohlfahrtspflege 669.000 Mark. Die Gemeindebetriebe liefern einen Einnahmehüberschuss von rund 400.000 Mark.

## Dienstentlassung eines Stadtrats.

Mannheim, 21. Juli. Der Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe verhandelte dieser Tage die Klage des nationalsozialistischen Stadtrats und Fraktionsführers Dr. O. Th. Mannheim, der gegen seine vom Landeskommissar ausgesprochene einseitige Dienstentlassung Einspruch eingelegt hatte. Bekanntlich wurde Dr. Th. in der Sitzung des Bürgerausschusses vom 19. Januar ds. Js. nach einem dreimaligen Ordnungsruf des Oberbürgermeisters aus dem Saal verwiesen und zwei Tage darauf von seinem Stadtratsposten entbunden. Die Klage wurde vom Verwaltungsgerichtshof kostenpflichtig abgewiesen.

Kastatt, 21. Juli. (Aus dem Stadtrat.) Bezüglich eines mit einem Bauarbeiten betreffenden Hauses wird die Herbeiführung der Zwangsverwaltung angeordnet, nachdem die Zinszahlung nicht rechtzeitig erfolgt. — Für die Kleinkinderschule werden verschiedene Verbesserungen (Malerarbeiten, Anbringung von Rädern an einem Teil der Bänke usw.) in Aussicht genommen, soweit der Voranschlag für 1932/33 dies zuläßt. — Unterstützungsbedürftige, die einen Wandergewerbebetriebe betreiben und das Hausiergewerbe ausüben, sollen künftighin grundsätzlich nur 50 Prozent der für die Unterstützung festgelegten Richtsätze erhalten, soweit nicht besondere Gründe ausnahmsweise eine höhere Unterstützung gerechtfertigt erscheinen lassen.

## Leuchtende Meteore

Von Dr. F. Rohmann,  
Badische Landeswetterwarte.

Die bisher bekannt gewordenen Nachrichten über das am 19. Juli in den frühen Morgenstunden in der Pfalz und darüber hinaus beobachtete Meteor weisen schon soviel Interessantes auf, daß sich mancher fragen wird: was wissen wir von solchen Erscheinungen und was ist noch ungeklärt oder gar völlig rätselhaft? Kann diese neue Beobachtung weitere Aufklärung geben? Den unbefangenen Beobachter fesselt besonders das plötzliche Aufleuchten und Verlöschen, der Glanz, das Getöse, das Ungewöhnliche und die Kraft, die sich für so kurze Zeit entfaltet. Die Forschung knüpft gerade hier an das sporadische Auftreten eine Fülle von Fragen und Antworten und ist daher für jeden Beitrag eines aufmerksamen Beobachters dankbar.

Etwas den Feuerkugeln Verwandtes ist uns allen bekannt und vertraut, nämlich die Sternschnuppen. Das sind sehr kleine feste Weltkörper, die sich mit großer Geschwindigkeit der Erde nähern (50 Kilometer in der Sekunde), in die Atmosphäre der Erde eindringen, kurze Zeit aufleuchten und dann wieder verschwinden. Viele Beobachtungen haben ergeben, daß die Leuchterscheinung sich in Höhen über der Erdoberfläche von 200 bis 80 Kilometer herab ereignet. So hoch hinauf ist also die Atmosphäre noch wirksam. Es spielt sich jedoch dort oben kein Verbrennungsprozess der Sternschnuppenmaterie ab; denn in diesen hohen Schichten fehlt der dazu nötige Sauerstoff fast ganz. Vielmehr werden die in der Sternschnuppenbahn befindlichen atmosphärischen Gase, weil sie dem mit so ungeheurer Geschwindigkeit sich bewegendem Körper infolge ihrer Trägheit nicht rasch genug ausweichen können, fast zusammengepreßt, erhitzen sich dabei außerordentlich und werden zum Leuchten angezogen. Es finden dabei charakteristische Farbenänderungen statt, die mit der wechselnden Zusammensetzung der höchsten Atmosphärenschichten zusammenhängen: beim Aufleuchten ist die Farbe weiß oder gelb, dann wird das Licht kräftiger blaugrün bis smaragdgrün, was auf überwiegenden Wasserstoffgehalt der betreffenden Schichten hindeutet, und zuletzt, unterhalb 90 Kilometer Höhe, ist die Färbung meist tiefrot; der Körper hat den Stoff der uns am besten bekannten tieferen Luftschichten zum Leuchten gebracht.

Dieses letzte Stadium erreichen fast nur die Feuerkugeln, denn während die Sternschnuppen meist schon in den höchsten atmosphärischen Schichten verdampfen, dringen die Feuerkugeln tiefer zur Erde herab, so tief, daß oft ein Teil ihrer Materie auf den Boden gelangt. Infolge der durch die Erhitzung entstehenden Spannungen muß häufig unter Getöse, das Meteor zerbrechen; die Bruchstücke sind die einzigen unmittelbaren Proben von nicht der Erde entstammender Materie. Ihnen hat sich daher frühzeitig ein lebhaftes Interesse zugewandt.

Nach der Zusammensetzung gibt es drei Arten von Meteoriten, erstens Steinmeteorite, die aus Silikaten, d. h. Verbindungen der Elemente Silizium, Magnesium und Eisen bestehen, dann

Meteorite aus Eisen, denen hauptsächlich Nickel, Chrom, Magnesium, Phosphor beigemischt ist, endlich die Glasmeteoriten oder Tektiten. Die letztgenannten sind die seltensten und interessantesten, sie bestehen aus grünlichem, schwer schmelzbarem, von kleinen Bläschen durchsetztem Glas. Woher diese Stoffe, und damit die Meteorite stammen, ist so gut wie unbekannt. Außer einem fast immer vorkommenden Phosphorideisen, das man auf der Erde nicht kennt, sind sie ihrer Art nach den irdischen Stoffen gleich, der mengenmäßigen Zusammensetzung nach unterscheiden sie sich fast von allem Tellurischen. Da sie vulkanischen Stoffen noch am ähnlichsten sind, hat man sie früher einmal für vulkanische Auswurfsprodukte der Mondkrater halten wollen, wie ja dieser nächtliche, scheinbar schnellste und wechselvollste von allen Himmelskörpern, der noch dazu ein Trabant der Erde ist, ebenso leicht wie ungerechtfertigt für manches andere gehalten muß.

## Die Wirkungen eines Meteoriten.

der die Erdoberfläche erreicht, sind manchmal außerordentliche. Von einem am 30. Juni 1908 in Sibirien erfolgten Meteorfall ging eine Luftwelle aus, die mit samt der den umgekehrten längeren Weg um die Erde herum nehmenden Störung auf Registrierstreifen von Barographen in Deutschland und England 5 Stunden später noch nachgewiesen werden konnte. Der Einschlag wurde erst 1927 350 Kilometer nördlich von Irkutsk gefunden; in einem jetzt kraterähnlichen Tal sind über 60 Kilometer hinweg alle Bäume nach auswärts geworfen und verkohlt, es sind ein Dutzend Trichter mit Durchmesser bis zu einigen Metern entstanden, die je einen Meteoriten enthielten. Die Gesamtmasse wurde auf 130 Tonnen geschätzt, der Donner und die Lufterschütterungen wurden noch in 600 Kilometer Entfernung bemerkt. Der größte bekannte durch den Aufprall eines Meteors gebildete Krater entstand in vorgeschichtlicher Zeit im Canon Diablo in Zentral-Arizona. Dieser „Baldschärenkrater“ hat einen Durchmesser von 1200 Meter, eine Wallhöhe von 40–50 Meter und eine Tiefe von 170 Meter. An Meteoriten wurden dort 15 000 Kilogramm gefunden. Man schätzt aber nach der zerstörenden Wirkung die Gesamtmasse auf 360 000 Tonnen, die Endgeschwindigkeit auf 30 Kilometer-Sekunden. Meteoriten von solchem Ausmaße sind außerordentlich selten; die gesamte, während eines Jahres auf die Erde gelangende Meteoritenmasse, die jedoch zum größeren Teile als feiner kosmischer Staub niederfällt, veranschlagt man auf etwa 500 Tonnen.

(Ergänzend zu unseren bisherigen Meldungen über den Meteorfall vom Dienstag morgen können wir noch berichten, daß die Erscheinung auch in Durlach und in der Acherer Gegend wahrgenommen wurde. Die Auffallstelle konnte noch nicht festgestellt werden. Red.)

## Zur Bekämpfung der Rebhühner.

Das Badische Weinbauinstitut gibt folgendes bekannt: Zahlreiche Regenfälle und warme Temperatur haben eine starke Ausbreitung der Peronospora in schlecht oder unadäquat besprühten Rebblättern und Gescheinen begünstigt. Oben trat in allen nicht zweimal mit Giftbrühen behandelten Rebblättern der Heu- und Wurm stark auf und vernichtete ein Drittel der in Aussicht stehenden Ernte. Da seit kurzem die Sauerwurms-Motten bereits fliegen und mit einem starken Sauerwurmsgehalt gerechnet werden muß, wenn nicht besonders große Hitze eintritt, müssen gegen Ende des Monats vor allem die Trauben mit einer Brühe besprüht werden, die gleichzeitig gegen Peronospora und Wurm wirkt. Als solche kommen in Betracht: einprozentige Kupferalkalibrühe unter Zusatz von 150 bis 200 Gramm eines Grünpräparates oder Kupferalkalibrühe oder eine einprozentige Kupferalkalibrühe mit Zusatz von 15 Kilogramm eines zehnprozentigen Tabakextrakts. Zur verstärkten Wirkung gegen den Sauerwurm kann man den Urkupferbrühen noch 15 Kilogramm zehnprozentigen Tabakextrakt auf den Hektoliter zugeben. Sollte der Wottentflug stark einsetzten, dann häuft man zweckmäßig die Trauben sofort mit einem arzenhaltigen Staubmittel und spritzt außerdem noch gegen Monatsende. Auch der Mehltau (Oidium) ist mehrfach festgestellt worden. Um diese Pilzkrankheit zu bekämpfen, ist überall, wo sie auch nur in Spuren auftritt, sofort zu schwefeln. Jungreben und Anlagen müssen alle acht bis zehn Tage bis Ende August mit kupferhaltigen Brühen besprüht werden. Veragelte Reben müssen, auch wenn die Trauben abgesehen sind, doch mit einprozentiger Kupferalkalibrühe gespritzt werden, um die Blattflechte, die für die Ernährung des Rebstodes von Wichtigkeit sind, zu erhalten.

## Stand der Feldfrüchte im Hanauerland.

Reh, 20. Juli. Der Stand der Kleeäcker läßt zu wünschen übrig, da sie unter der nassen Witterung stark gelitten haben. Man ist teilweise dazu übergegangen, sie vor dem zweiten Schnitt umzubrechen, um darauf Johannisgras anzusetzen. Ein Notbehelf wäre für viele Landwirte der Grasertrag der Rheininseln gewesen, doch ist diese Hoffnung durch das andauernde Hochwasser zunichte gemacht. Das Getreide reht sehr schön. Auch das Weidengras hat schon angelegt und verspricht einen guten Ertrag. Rotrüben, Tabak und auch die Kartoffeln stehen sehr gut.

## Obstmärkte.

Rühl, 20. Juli. Obstmärkte Heidelberg 20–25. Johannisbeeren 8–10, Stachelbeeren 30, Stachelbeeren 18–20, Pfirsiche 30–32, Birnen 20 bis 22, Äpfel 18–22 Pfg. je Kiste. Verkauf gut. Criesleben, 19. Juli. Obstmärkte. Es wurden verkauft: Äpfeln 12–18, Johannisbeeren 7–10, Stachelbeeren 12–20, Heidelbeeren 25, Birnen 20, Äpfel 15–25, Pfirsiche 35–38 Pfg. je Kiste.

## Strafkammern beim Amtsgericht Pforzheim.

Pforzheim, 20. Juli. Nach einem Erlaß des badischen Justizministers werden bei dem hiesigen Amtsgericht für den Bezirk dieses Gerichtes vom 1. Januar 1933 ab zwei Strafkammern gebildet. Der Strafkammer I wird die Tätigkeit der erstinstanzlichen Strafkammer des Landgerichts mit Ausnahme der Schwurgerichtssachen, der Strafkammer II die Tätigkeit der kleinen Strafkammer des Landgerichts als erkennenden Gerichts zugewiesen.

Freiburg i. Br., 20. Juli. (Verfassungstagfeier in den Kirchen.) Das Erzbischöfliche Ordinariat hat angeordnet, daß aus Anlaß der Feier des Verfassungstages in allen Pfarr- und Kuratietkirchen ein Festgottesdienst gehalten wird. In den örtlichen Verhältnissen entsprechend kann die Feier entweder am Verfassungstag selbst oder am vorhergehenden Sonntag gehalten werden.

Neustadt i. Schw., 19. Juli. (Forderungen der Gastwirte.) In einer gestern im „Neustädter Hof“ hier abgehaltenen Versammlung des Gastwirtsvereins für Neustadt und Umgebung hielt Sanitätsrat Dr. G. Müller vom Landesverband der badischen Gastwirte ein Referat über die schwere Notlage des Gastwirtsberufes und über die Abhilfemaßnahmen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde gefordert, daß die Steuerrückstände niedergelassen, Steuerstundungsgelände entgegenkommend behandelt und Zwangsvollstreckungen unterlassen werden sollen, wenn nicht das Gastwirtsberufes zur Selbsthilfe gezwungen werden soll. Durch die Bier- und Getränkesteuer würden die Gäste von den Wirtschaften vertrieben, während die Betriebskosten immer größer würden. In der Versammlung kam zum Ausdruck, daß ein Preisabbau erst eintreten könne, wenn ein Abbau der öffentlichen Lasten erfolge.

St. Neutkirchen, 20. Juli. (Wenn die Bremse versagt.) Ein beträchtlicher Sachschaden entstand dem Landwirt Heinrich Seisler von hier dadurch, daß beim Holzführen an abhängeriger Stelle die Bremse seines Fuhrwerkes versagte. Ein wertvolles Pferd kam dabei zu Fall und geriet unter den beladenen Holzwagen, so daß es nicht mehr zu retten war und verendete.

## Kühl und wolkig.

Ueber West- und Mitteleuropa ist der Druck seit Mittwoch gefallen. Eine Reihe flacher Störungen hat sich entlang der Linie Island — NorDer — Südschweden entwickelt und hat mit ihren Randwellen Nordfrankreich und Nordwestdeutschland erfasst. Ein Uebergreifen der Störungen auf unser Gebiet ist zu erwarten.

## Wetterausichten für Freitag, den 22. Juli 1932.

Kühl und meist wolkig. Vereinzelt, strichweise Niederschläge bei westlichen Winden. Wasserstand des Rheins. Mainz, 21. Juli, morgens 6 Uhr: 630 Stm., abf. 10 Stm. Mannheim, 21. Juli, morgens 6 Uhr: 650 Stm., abf. 4 Stm.

Haben Sie sich schon den Kopf zerbrochen?  
RM. 5000-Preise winken!

Lassen Sie sich im Fachgeschäft kostenlos den interessanten Schwarzkopf-Prospekt „Kopf zerbrochen!“ geben und senden Sie Ihre Lösung schleunigst ein! Sie lernen dabei auch die Wirkung von „Haarglanz“ kennen, die Vervollkommnung moderner Haarpflege! „Haarglanz“ fettet nicht und macht doch das Haar glänzend durch Neutralisation.



Die Frisur gelingt besser und die Welle hält noch einmal so gut. „Haarglanz“ ist ärztlich empfohlen und kann durch Zitronensaft- und Essigspülungen nicht ersetzt werden! „Haarglanz“ liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfennig, grüne Extra-Packung und Spezialsorte Extra-Blond mit Schaumbrille 27 Pfennig.

**SCHWARZKOPF-HAARPFLEGE**  
vollkommen durch „Haarglanz“

# Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

VON BRÜNNHILDE HOFMANN

"Sie dachten, mich zum Narren zu halten? Ich komme vom Doulen. Eben dort! Verstehen Sie? Ich habe alles erfahren. Ich weiß, daß Sie dort waren. Yoette hat mir wieder Lügen erzählt — Lügen, wie immer Lügen... Hören Sie? Ich bin zu spät gekommen, aber..."

"Wie? Wir sind noch hier. Wir fahren erst in einer Stunde." Schneidender Hohn — genug, die letzte Besinnung zu rauben.

"In einer Stunde?" Montana ist zurückgewichen, steht an der Kelling. Seine geschmeidige Gestalt duckt sich zusammen. "Nein, nicht in einer Stunde, sondern jetzt — jetzt fährst du zur Hölle, Schuft!"

In Sekundenbruchteilen erfährt Assen den Anstoß zum Sprung, das Aufblitzen des Stahls in der zurückfahrenden Hand des andern. Im Schwung des Ansturms prallt der vorgeworfene Körper Montanas zurück. Assens Faust hebt sich in der Luft, wo sie das Kinn des Gegners getroffen, als dessen Körper gegen die Kelling schlägt, dumpt wie ein Cad, und einen Augenblick halb über Bord schwebt. Dann verliert der bemußte Körper das Gleichgewicht und klatscht ins Wasser — verschwunden, ausgelöscht...

Assen geht die zwei Schritte vor, die ihn von der Kelling trennen, beugt sich darüber. Das Wasser unten zieht noch unruhige Kreise. Als Assen sich umdreht, sieht er Stelbe an der Kajütentreppe stehen. Er geht auf ihn zu, die Hände in den Taschen. "He?"

Stelbes Auge blinzelt unterm Lid als schmaler Streifen. "Der Chauffeur —" sagt er, mit einer Kopfbewegung über die Schulter.

"Geh hin und sag ihm, der Herr bliebe an Bord! Er kann losfahren."

"Bezahlen?"

Assen greift in die Tasche. Es ist Montanas Geld, mit dem seine letzte Fahrt beglichen wird. Assen blickt sich, als Stelbe den Rücken wendet, und hebt den Dolch auf, der neben der Kelling liegt. Das Fest ist aus Gold, sein zifflert. Handarbeit. Assen behält die Waffe in der Hand, als Stelbe zurückkommt.

"Bon fünf Gulden zwei retour", meldet der Einäugige und hält sie Assen hin.

"Woher stammt solche Klinge?" fragt Assen und wiegt sie in der Hand.

"Südamerika", antwortet Stelbe. "Die hat wohl der Herr da verloren?"

"Vermutlich."

Aufblitzend, fliegt die Waffe in hohem Bogen über Bord. Stelbe wirft ihr einen bedauernden Blick nach. Das Surren des abfahrenden Wagens verliert sich fern.

"Zeit zum Bedenken!" sagt Assen, als die erste gellende Sirene vom Schwimmdock her die Morgentülle zerreiht. Damit geht er zur Treppe und verschwindet in der dunklen Öffnung.

In der Kajüte brennt noch das Licht. Assen dreht mechanisch den Schalter. Es ist hell, aber Nebel liegt über dem grauen Wasser. Assen bleibt einen Augenblick vor dem Bullauge stehen und sieht hinaus. Die Fläche liegt still, in stiller Bewegung. Was unter sie verfunken ist, ruht schweigend am Grund. Es ist Zeit, den Arbeitsanzug anzuziehen.

\*

Der "Senior" schwimmt schon an der englischen Küste, als Yoette Gaston im Doulen-Hotel aus bleiernem Schlaf zu sich kommt. Mit schweren Gliedern und brennendem Kopf. Sie friert. Die Decke —? Sie tastet danach, aber es ist keine da. Warum liegt sie denn nicht im Bett?

Sie richtet sich auf, mühsam, von der Erde — sieht sich im Zimmer um. Sieht wirres Durcheinander. Was ist doch geschehen? Warum liegt sie hier im zerrissenen Nachthemd auf dem Teppich? Sie tastet nach ihren Schultern, die schmerzen. Was ist denn nur wieder gemeint? Aber sie kann sich nicht befinden. Vor der Erinnerung steht eine dumpfe Wand, an der man vergebens herumtastet. Sie wankt zum Bett und kriecht hinein, zieht die Decke hoch. Schläfen — schlafen...

Auf einmal ist es dann so, als ob Menschen im Zimmer seien. Viel später oder gleich nachher? Ein Mann, der nach etwas Schartem riecht, beugt sich über sie. Etwas Kaltes wird auf ihren Kopf gelegt.

"Was ist denn los?" wimmert ihre eigene Stimme. Hilflosigkeit, Verlassenheit ist dieser Zustand ohne Erinnerung. "Was ist los?"

"Nichts Schlimmes — nein, nein! Sie scheinen gestürzt zu sein, mit dem Kopf auf die Schrankkante geschlagen, wahrscheinlich. Nur eine leichte Gehirnerkältung... Ruhe — Schlaf — kalte Umschläge... Morgen komme ich wieder!"

Die tiefe Stimme spricht beruhigend auf sie ein. Sie würde sich dann schon bald befinden. Nur jetzt nicht anstrengen, sondern schlafen! Ja: schlafen...

"Gewiß: Die Dame ist hier bekannt!" sagt draußen der Geschäftsführer zum Arzt. "Auf ein paar Tage kommt es uns durchaus nicht an."

XII.

Der "Senior" läuft mit günstigem Wind vorwärts. Alle Segel sind gesetzt. Berend Volker steht am Ruder und kontrolliert den Kurs. Stelbe schläft, und Assen lehnt über der Kelling. Der Morgennebel hebt sich vom Wasser, wird von der Sonne aufgelöst und von südlichem Wind fortgetrieben. Die Meeresfläche dehnt sich unendlich in spiegelndem Glanz. Das Deck liegt nur wenig schräg. Schnell und fast geräuschlos schneidet der schlante Schiffsrumpf sich seinen Weg durch die See.

Nelly ist an Deck gekommen. Sie hat eine Windjade übergezogen und die Jöpfe fest eingeflochten, die rechts und links über ihre Schultern hängen, denn unter dem engen Südwester haben sie nicht Platz.

Wie herrlich die frische Brise in den Segeln steht! Sie mustert mit achtundigem Blick die frisch überholte Latelage bis zur Mastspitze hinauf und atmet tief die reine, salzige Luft. Seeluft — Heimatluft... Wie frei das Auge in sonnige Ferne schweifen kann! Es ist ganz wie früher. Nur, daß der "Senior" einen andern Schiffer hat. Aber er bleibt doch ihres Vaters Schiff.

Sie geht zu Assen, der ihr Kommen überhört, und legt ihm die Hand auf die Schulter. "Ich freue mich!" sagt sie neben ihm. "Ich danke dir, Assen, daß du mich mitgenommen hast!"

Assen ist unter der Berührung zusammengefahren. Das Gesicht zeigt einen teils bestürzten, aber auch drohenden Ausbruch.

Nelly zieht betroffen ihre Hand zurück. "Was hast du?"

Assen schüttelt den Kopf, lächelt gezwungen. "Gar nichts... Ich wußte ja nicht, daß du es bist. Und auch bei dir bin ich an Vertraulichkeit wenig gewöhnt."

Nelly sieht einer Wölkung nach, die an der Bordwand entlang zum Kiel schießt. "Das kann auch an dir liegen."

"Wie? Wie meinst du das?" fragt Assen scharf.

"Du hast mitunter ein komisches Wesen gegen mich, Jan. Es war wohl nicht das Nichtigste für mich. Aber vielleicht wird es nun anders, wo wir diese Reise zusammen machen."

Assen hat eine ihrer langen Flechten in die Hand genommen, die in der Sonne blühen, und zieht sie durch die Finger. Sein Gesicht ist gelent, als er sagt: "Ja, vielleicht..."

Nelly zieht leicht ihre Jöpfe an sich und knüpft sie unter die Wade. Sie geht langsam an der Kelling entlang nach vorn. Warum hatte sie das zu Assen gesagt? Am Bug, wo sie stehenbleibt, fliegen ihr kleine, salzige Spritzer ins Gesicht. Es ist etwas Fremdes in ihr. Aber sie gehört zu ihm, Assen. Und deshalb hat sie es gesagt. Das muß klarstehen vor Assen und vor ihr selbst, daß sie zu ihm gehört. Und auch vor Volker. Denn es darf nicht leichter sein, Berend die Hand auf die Schulter zu legen als Assen...

In ihrer Kabine hatte es nach Weihen gerochen, als sie an Bord kam. Es war nur ein ganz kleines, unheimbares Sträußchen, das auf dem Tisch stand, im Wasserglas. Und es war nicht von Jan. Was konnten die schüchternen Blüten dafür, daß ihr zarter Duft den ganzen Raum füllte und selbst ins Gemüt drang?

"Hast du die Weihen in meine Kabine gestellt?" hatte sie abends in der Messe Berend gefragt. Sie waren allein gewesen, denn Dr. Sellermann war noch an Land gewesen und auch Jan, der mit seinem Patron zu reisen hatte.

Berend war damit beghätigt, den Lautsprecher zu montieren, den Dr. Sellermann der Messe des "Senior" geschenkt hatte. "Es sind hiesige", hatte Berend gesagt. "Märzweihen. Die ersten. Deshalb... Ich habe sie zufällig im Busch hinter der Entenfoje gefunden, als ich fortging."

Also waren sie ein Andenken an die Insel, und sie würde sie gut pflegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Oeffentliche Bekanntgabe!

# Der Sturm

auf unsere

## Neu-Eröffnung

war ein derartig gewaltiger, daß wir zeitweise unsere Geschäftsräume schließen mußten. Wir bitten daher, um eine sorgfältige Bedienung zu ermöglichen, auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen

### Neu eingetroffen sind Riefenmengen Schuhwaren all. Art

Verkauf auch an Wiederverkäufer      Versand nach auswärts per Nachnahme

Gratisüberraschungen für Kinder

# Concentra-

Schuh-Vertrieb

Karlsruhe

Adlerstraße 13, Ecke Kaiserstraße

## Zum Landsknecht

Heute und morgen **Schlachttag**

Gut bürgerlicher Mittag- und Abendtisch  
Schrempf-Printz-Biere

Emil Beideck, Wirt.

Bereits neuer **Saba Radio**

Gebr. Continental-Schreibmaschine zu verkaufen. (12506) Kaiserstraße 245, I.

neuestes Modell, Neupreis war 200, nur 150  
3. Platz, Sulzstr. 50

schön. Instr. geg. dar  
bill. zu verk. Scheibte,  
Gefellstr. 53. An-  
ruf. v. 197-228 II. abd.

# Saison-Schluss

## VERKAUF



"Das war mal eine Freude", sagte Frau Schnäbele die bei uns gekauft hatte!

"Das war mal eine Ersparnis", sagte ihr Mann als er in seinen Geldbeutel pickte!

# HERMANN TIETZ

KARLSRUHE

Auf der Reise, im Auto, im Faltboot darf sie nicht fehlen, die neueste

## Hohner-Handharmonika

nicht größer als ein Foto, aber mit dem Klang eines großen Instrumentes u. in Qualität eine echte Hohner. Prospekte u. Vorführung unverbindl. kostenlose Spielanleitung bei der

Größe: 12,5x21 cm

**Musikhaus Schalle** Kaiserstraße 175  
Fernruf 339

Moderne, elegante **Wohnküche**

8 Teile mit kompl. Inneneinrichtung.

**175.-**

Dieses Modell hat wegen seiner praktischen Ausführung vieler Käufer gefunden. Das geräumige Büfett ist ausgestattet mit 1 Kaffeemühle, 1 Porzellangarnitur, 1 Glasflaschengarnitur, 1 Eieruhr, 1 Leinwand, 1 Merkmal, 1 Kühlraum, 1 Brot- und 1 Besteckkasten. Hierzu gehört 1 Putzschrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 2 Hocker, 1 Handtuchhalter. Wir können nicht glauben, daß Sie noch preiswerter kaufen können. Selbstverständlich nehmen wir Ihre alte Küche in Zahlung. Den Rest können Sie in Raten zahlen. Auf was wollen Sie also noch warten? (12485)

Möbelhaus **Max Kahn**  
Waldstraße 22 (neben Colosseum)

Perren u. Damentrad billig abgegeben. (21720) Kaiserstraße Nr. 23. G. Kellerl. Laden.

1 f. auterb. Damentrad ab 20. Br. 25. G. Kellerl. Laden. (21721)

**Tiermarkt**

Junges **Tigerkatze**

in nur gute Hände zu vergeben. Angeb. unter 27668 an d. Bad. Pr.

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

Zu verkaufen

4 Liter "Aga" Limonj. in prima Zustand, aus Belgrad sofort zu verkaufen. Preis 300. Br. Freitag, unt. 1.16888a an die Bad. Presse.

**Opel Cabriolet**

in aut. fahrber. Zust. i. Raffinierpreis von 450. Br. zu verkaufen. Preis 180. Tel. 2750

**Opel 4/14**

offen, in fahrber. Zustand, bill. zu verk. \* Anruf. Scheffstr. 55.

**Opel-Limonjine**

4/16 PS, maßvoll erhalt. Nach bereit in fahrber. Zustand, aus Privatweg. Geschäftsaugabe sportbill. zu verkaufen. Etwa 1000 u. 8.8240 an Bad. Presse. Tel. Hauptpost.

**1,8 Liter Opel Limonjine**

neuest. Mod., verkehrert, weit mit. Fahrtr. zu verk. Angebote unter 16355a an d. Bad. Pr.

**6/30 Fiat**

Limouf., in sehr aut. Zust., zu verk. ev. geg. etw. fahr. Wagen zu verkaufen. Angeb. u. 27680 an Bad. Presse.

**Opel-Limonjine**

4 PS, in f. aut. Zust., wegen Wegzug ganz billig zu verkaufen. Angebote u. 162499 an die Bad. Presse.

**3/15 PS Dixi**

Limouf. i. allerb. f. sehr sorgfältig gepflegtem Zustand, da erst 16 000 km, gelassen, äußerst preisw. zu verk. Offerten unt. 12250 an die Bad. Presse.

**1,2 Liter Opel Cabriolet**

4-Sitzer, fast neu, umständlich zu verkaufen. Angeb. unter 16355a an die Bad. Presse.

**5/18 PS Mathis-Limonjine**

aut. erb., zu verk. od. für Kleinwagen zu verkaufen. Zu erf. unt. 277661 in d. Bad. Pr.

**1 1/2 Liter Mercedes (Mercedes) fahrber. neu bereit, bill. zu verk. Offert. unt. 163227 an die Badische Presse. Billige Hauptpost.**

**Eierwagen**

6/25 PS, fahrber., fast neu bereit, 15 Hfr. Tragkraft, 1.80 km zu verkaufen. Angeb. u. 112410 an Bad. Presse.

**3-Ton. avilingsbe- reit, in f. aut. Zust., zu verkaufen. Ang. u. 112438 an Bad. Pr. 2. f. neuer, eine 500 ccm Triumph**

gebraucht, zu verkauf. **Triumph-Gemitt** Kriegstraße 111.

**Automobile**

bereiten Sie am billigsten, da keine Abgaben, in der (12197) "Neuville", Ettlingerstr. 11. Ausw. franco!

**Batterien**

Auto, Motorrad und Radio, neue u. geb., alle App. bill. zu verk. Reparatur u. Ladestelle. Waldstraße 3. (26247)

**Rennmald. DKW**

wassergekühlt, Komp., zu verk. Redme and. Motorrad in Bestand. Metzger, Marientstr. 13. (231738)

**Barlen-Danibson**

aut. erb., zu verk. od. für Kleinwagen zu verkaufen. Zu erf. unt. 277661 in d. Bad. Pr.

**Erstklassige Schneiderin**

wünscht noch einige Kunden zu bedienen bei billigen Preisen. Angebote unt. 27653 an die Bad. Presse.

**Neiratsgesuche**

Junges Mann, eogl., Ende 20, große, stattl. Erscheinung, in hoberer Stellung, wünscht mit nettem, jungem **Fraülein** zwecks gemeins. Ausflüge u. Spaziergänge bekannt zu werden. Briefe nicht anzeigend. Zuschrift mit Bild unter 27.1739 an d. Bad. Presse. Fil. Werberpl.

**Kaufgesuche**

**Kaufgesuch!**

Gut erhaltene, komb. **Fräsmaschine** mit Kreisfräse u. Langlochbohrmaschine gegen Kasse zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote an: 125003 Friedrich. Zuber, hier, Rebeniusstraße 18.

**Wer liefert Radio**

auf bequeme Zeitabst. Gleichstrom 220 Volt. Angeb. unt. 16387a an die Bad. Presse.

**Eude tabelloses Bandonion**

geg. meine Kopflaute (Fried. 250.4) z. kauf. Off. unt. 2.16321 an Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

**Stür. Schrank, gut erb., v. Priv. gef. Off. unt. 2.16323/12431 an die Bad. Pr. Fil. Hauptpost.**

**Zu verkaufen**

1 fast neuer Kinderstuhl zu verk. Preis 15. G. Kellerl. Laden. (21722)

**Notverkauf! Seltener Gelegenheitskauf!**

Modernes **Speisezimmer**

in eide, bestehend aus Büfett mit Vitrinenaufst., 180 cm, m. Ausbaumitteln, Silberfäß, usw., strob., auszugstisch und 4 Stühle **nur M. 350.-**

Möbelfabrikerei R. Böfinger, Humboldtstraße 8.

Geige 15 M., Mandoline 12 M., Gitarre 15 M., Mandol. Banjo 25 M., etc. Kleinere Artikel 15 M. zu verkaufen. König, Rindolstr. 31. III., Cde Durl. Allee.

Einige geb., weiße **Kohlenherde** zu verkaufen. Ferd. Laben Gans, Waldstraße 13. (12419)

**Küchen**

v. 120 M., Büfett 90 M. mit 3 Fahrige 77 hinter Geschw. Knopf. (12405)

**Küche**

gebraucht, sehr gut erb., Büfett, Strobens, Tisch, 2 Stühle, zum verk. bill. Preis von **Rmk. 80.-**

**Karl Künzler**, Waldstraße 8.

**Eisfrant**

2 Hfr., weiß, inn. Glas, 1.03 kg, 60 cm br., zu verk. od. geg. kleineren aut. erb. zu verkaufen. Heimholstr. 7, part. \*

**Bervielfältigungs-Maschine**

mit Typen u. Farbd. zu verk. Anruf. 9-7 Uhr abends, Schwarzwaldr. 29, II. \*

**Continental-Schreibmaschine**

in tadellosem Zustande weit unter dem Wert zu verkaufen. Offerten erbeten unter 12441 an die Bad. Presse.

**Gelegenheitskauf. Neue Fahrräder**

von 37 RM. an. \* Ebdendstr. 21. (11518)

**Notverkauf! Nähmaschine 115 Mk.**

fabrikneu, Weltmarke, auch auf Teilsahluna. Wochentrate 1.50 M. I. Zahlung Sept. Köstlicher Nähturms. Dine Angalia, frei Sans. Altmohrstr. in Sabl. Ang. u. 28349 a. B. Pr.

**Pferde-Pritschen-Wagen**

gut erhalten, mit Pritschboden, Tende und Beschlag, preisw. abzug. Bähringerstr. Nr. 44 in Büro. (12483)

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

Zu verkaufen

4 Liter "Aga" Limonj. in prima Zustand, aus Belgrad sofort zu verkaufen. Preis 300. Br. Freitag, unt. 1.16888a an die Bad. Presse.

**Opel Cabriolet**

in aut. fahrber. Zust. i. Raffinierpreis von 450. Br. zu verkaufen. Preis 180. Tel. 2750

**Opel 4/14**

offen, in fahrber. Zustand, bill. zu verk. \* Anruf. Scheffstr. 55.

**Benützen Sie die Vorteile meines Saison-Schluss-Verkaufs vom 16.-30. Juli**

Die Preise sind auf dem tiefsten Stand! Haben Sie Bedarf

# so kaufen Sie jetzt Paul Schulz

Gardinen-Spezialhaus

Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### An Kindesstatt / Wie Kinder adoptiert werden. Eine Reportage von Ernst Collin.

Wenn eine Mutter für alle Zeit ihres Lebens darauf Verzicht leisten soll, ihr Kind niemals wiederzusehen, wenn gleichzeitig zwei fremde Menschen, denen das Glück eigener Nachkommenschaft verlagert ist, die Verpflichtung eingehen, für dieses Kind zu sorgen, als ob es ihr eigenes wäre, dann ist dieser Vorgang, den wir nüchtern Adoption nennen, in den weitaus meisten Fällen ein Glückszufall für das Kind. Denn fast immer handelt es sich darum, daß ein unehelich geborenes Kind aus einer ungewissen Zukunft heraus in geordnete bürgerliche Verhältnisse kommt, in ein Heim, in dem es, von liebenden Adoptiveltern betreut, heranwachsen kann.

Zwingende wirtschaftliche Gründe sind es zumeist, die die Mutter zu dem gewiß überaus schmerzlichen Verzicht auf ihr Kind veranlassen; häufig steht auch die Mutter vor der Verheiratung und will das Kind, das ihr und dem zukünftigen Gatten vielleicht eine stete Erinnerung sein wird, nicht in ihre Ehe mit hinübernehmen.

Strenge gesetzliche Vorschriften sorgen dafür, daß kein adoptiertes Kind zu Menschen kommt, die nicht die sittlichen und materiellen Vorbedingungen für die Adoption erfüllen. Freilich ist die Bestimmung, die als Mindestalter für den Adoptierenden 50 Jahre vorschreibt, überaltert und lebensfremd. Eltern von 60 Jahren mit einem 10jährigen Adoptivkind — das paßt nicht recht zusammen. Daher läßt das Gesetz Ausnahmen zu, wenn der Nachweis erbracht wird, daß man zehn Jahre verheiratet und kinderlos ist und daß keine Wahrscheinlichkeit mehr für Nachkommenschaft besteht.

Wohl die wichtigste und schärfste Bestimmung ist die Forderung, daß die Mutter einen endgültigen, notariellen Verzicht auf ihr Kind leisten muß, daß sie es nie im Leben wiedersehen, nie wieder etwas von ihm hören, also auch nicht den Namen der Adoptiveltern erfahren darf. Nur einmal, ein halbes Jahr nach der Adoption, erhält sie ihres Kindes Photographie, um zu sehen, wie es gedeihen ist. Wäre es anders, dann würde das etwa spätere Aufsuchen der Mutter für das Kind, das seine neuen Eltern für seine richtigen hält, schwere seelische Konflikte herbeiführen können.

Die Aufgabe der Adoptionsvermittlung liegt in den Händen der städtischen Adoptionsämter; das größte deutsche Adoptionsamt ist die Adoptionsstelle des Landes-Wohlfahrts- und Jugendamtes Berlin, die im Jahresdurchschnitt für 250 bis 300 Kinder Adoptiveltern vermittelt. Man legt hier besonderen Wert darauf, daß sich adoptivwillige Ehepaare aus allen Teilen Deutschlands melden, um durch die Unterbringung der Kinder außerhalb Berlins auch so die Möglichkeit eines späteren Zusammenkommens von Mutter und Kind auszuscheiden.

Verantwortungsvoll ist die Aufgabe eines Adoptionsamtes. Zunächst gilt es genaue Erkundigungen über die adoptivwilligen Eltern einzuziehen. Denn das Adoptivkind soll zu Menschen kommen, die ihm echte elterliche Liebe entgegenbringen, und bei denen es aller Voraussicht nach vor Rat geschützt ist. Fallsch wäre es, zu glauben, daß nur reiche Menschen Kinder adoptieren dürfen und wollen. Aus der langjährig in der Berliner Adoptionsstelle geführten Statistik geht hervor, daß es keineswegs die in sozial gehobener Lage oder Stellung befindlichen sind, die bei der Adoption den Ausschlag geben, sondern daß es, um bei der geläufigen soziologischen Terminologie zu bleiben, der Arbeiter- und Mittelstand ist, aus dem sich die Mehrzahl derjenigen rekrutiert, die zu den eigenen Sorgen noch die um das Adoptivkind hinzunehmen. Man ist geneigt, wenn man solch einen Brief einer einfachen Frau liest, „daß mein Mann und ich, weil wir doch so einsam sind, gern ein Kleines zu uns nehmen möchten“. Und doch so einsam sind, daß weder Staat noch Stadt irgendwelche Unterhaltskosten für das Adoptivkind zahlen (nur in besonderen Fällen übernimmt die Stadt die Adoptionsgebühren, die etwa 50 bis 60 Mark betragen und zählt vielleicht noch die Kosten für die Anschaffung des Bettes). Ebenso ausgeschlossen ist es, daß die Mutter irgend eine geldliche Entschädigung für das Kind erhält. Die Adoption darf für keinen der Teile ein Geschäft bedeuten.

Nur organisch gesunde Kinder werden nach eingehender ärztlicher Untersuchung zur Adoption vermittelt. Und sie werden zunächst nur auf „Probeweise“, das auf sechs bis zwölf Monate befristet ist, fortgegeben. Das geht uns nun freilich wider das Gefühl. Aber es kommt nur sehr selten vor, daß Kinder wieder zurückgegeben werden. In den weitaus meisten Fällen sind die neuen Eltern glücklich, ein junges Wesen an sich zu haben. Und man kann behaupten, daß Adoptiveltern zu ihren Kindern mindestens so liebevoll sind, als wäre es ihr fleisch und Blut. Das geht schon aus dem Bemühen hervor, es niemals das Kind fühlen zu lassen, daß es nur angenommen ist.

Die größte Schwierigkeit der Adoptionsvermittlung liegt übrigens darin, den Adoptiveltern ein Kind ganz nach ihrem Wunsch zu geben. So muß man den anfragenden Eltern genaue Auskunft über Vorleben und Abstammung von Mutter und Vater geben, muß ihnen die Photographien der Kinder „zur Auswahl“ vorlegen. Auch bemüht man sich, die Konfessionen von Kind und Adoptiveltern in Übereinstimmung zu bringen; das geht so weit, daß man, wenn z. B. der Adoptivvater Jude und die Adoptivmutter Christin ist, ihnen ein Kind gibt, bei dessen richtigen Eltern die gleichen Konfessionsunterschiede vorhanden sind.

Übrigens erfährt man, daß Mädchen eine viel größere Aussicht besitzen, adoptiert zu werden als Knaben; denn von 100 Kindern, die adoptiert werden, sind 80 weiblichen Geschlechtes. Das kommt zweifellos daher, daß man Mädchen für anhänglicher hält, während der Knabe, wenn er herangewachsen ist, ja meist keine eigenen, schon durch den Beruf vorgezeichneten Wege geht. Kinder im Alter von ein bis drei Jahren sind am begehrtesten, also Kinder, die sich im späteren Leben ihrer richtigen Mutter nicht mehr erinnern werden. Werden überhaupt heute noch Kinder adoptiert? Diese im Zeichen der Not berechnete Frage legt man der Leiterin einer zentralen deutschen Adoptionsstelle vor. Und als Antwort erhalten wir die Auskunft: „Von einem weitläufigen Nachlassen der Adoptionsanträge haben wir bisher nichts bemerkt. Im Gegenteil, es scheint so, als ob der notwendige Verzicht auf viele Genüsse, wie auf Theaterbesuch und sonstige Vergnügungen, kinderlose Ehepaare ihre Einsamkeit viel stärker empfinden läßt, und daß man deshalb viel häufiger den Wunsch empfindet, ein kleines Wesen zu besitzen, das man betreten und lieben, für das man sorgen kann.“

Selbstverständlich ist es, daß das Kind auch den Namen der neuen Eltern annimmt; die segensreiche Einrichtung der abgekürzten Geburtscheine, die nur Angabe des Namens von Kind und Eltern enthalten, verhindert, daß die Kinder später, so bei der Heirat, erfahren, daß sie adoptiert sind.

### Aus der Frauenwelt.

Die deutschen Frauen zur Reichstagswahl. In einer Entschließung, die in einer engeren Vorstandssitzung des Bundes deutscher Frauenvereine angenommen wurde, wird von sämtlichen politischen Parteien erwartet, daß sie das staatsbürgerliche Recht der Frau in vollem Umfang anerkennen und aufrecht erhalten helfen. Dieses Recht schließt die Möglichkeit ungehindert politischer Betätigung auf allen hier in Frage kommenden Arbeitsfeldern ein und verlangt

### Im Saison-Schlussverkauf

Kinder-Hemdosen  
verschiedene Ausführungen, je nach Größe von **-45** an

Kinder-Schlafanzug  
Trikot Gr. 60 und 65 **-75**

# Burchard

10% auf reguläre Waren

unabweislich eine der Bedeutung der Frau in Staat und Volk entsprechende Beteiligung der Frauen an der politischen Vertretung in den Parlamenten. Die Frau, die gewillt und befähigt ist, die volle Verantwortung für das Schicksal ihres Vaterlandes mit auf ihre Schultern zu nehmen, darf von diesem höchsten Bürgerrecht und dieser heiligen Pflicht nicht abgedrängt werden. Der Bund Deutscher Frauenvereine ruft insbesondere alle Frauen auf, bei der Ausübung ihres Wahlrechtes diesen Gesichtspunkt fest im Auge zu behalten.

Länder, in denen die Frauenerwerbsarbeit abgenommen hat. Während England eine Zunahme der Frauenerwerbsarbeit um 8,7 Proz., Deutschland 5,2 Proz., die Schweiz 2,8 Proz. und die Vereinigten

### Trainings-Anzüge

Für die Ferienzeit  
jetzt billiger als je:

Turntrikot **.45** Tennisring **.75**  
Turnhose **.78** Brotbeutel **1.53**  
Turnschuhe **65** Schulterriemen **.68**

Kinder-Loden-Mantel  
mit Kapuze . . . . . Gr. 60 **11.50**

Trainings-Anzug  
3 bis 14 Jahre . . . . . **2.40 bis 3.05**

Mädchen-Turnanzug . . . . **1.40**

**Freundlieb**  
KARLSRUHE

Staaten 2,2 Proz. aufweisen, hat Oesterreich einen Rückgang der Frauenerwerbsarbeit um 12,6 Proz., Dänemark um 10,1 Proz., Belgien um 7,9 Proz. und Italien um 5,6 Proz. zu verzeichnen.

Mehrfucht-Marmelade.  
4 Pfund Fruchtmark, 3 Pfund Zucker, 1 1/2 Packung Fruchtpektin-Pulver. Sehr beliebte Zusammenstellungen sind: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Sauerkirschen oder Stachelbeeren, Sauerkirschen, gelbe Pfämenen oder Stachelbeeren, Sauerkirschen, Himbeeren oder Heidelbeeren, Mirabellen, Aprikosen oder Heidelbeeren, Mirabellen, Pfirsiche. Das Fruchtmark wird mit dem Fruchtpektin-Pulver und einem Teil des Zuckers auf hellem Feuer unter beständigem Rühren ca. 4 Minuten lang gekocht. Dann gibt man die restliche Zuckermenge hinzu und kocht in weiteren 4 Minuten sprudelnd zu Ende.

### Saison-Schluss-Verkauf

vom 16. bis 30. Juli

## Gesunde Beine Gesunde Füße

erlangt und behält, wer  
**Thalysia-Normalform-Schuhwerk** trägt.  
**Thalysia-Schuhe** sind seit über 40 Jahren bahnbrechend und führend in der Branche. Sie finden kein anderes Fußform-Schuhwerk, das normale Form, Eleganz und Preiswürdigkeit so vollkommen vereint

**Bis 1. August auf reguläre Ware 10% Zurückgeleitete Ware teilweise bis 50% reduziert!**

# THALYSIA-Alleinverkauf

Reformhaus Alpina O. Hanisch, Inhaber Geschwister Krey Kaiserstraße 32, Haltest. Kronenstr.

### Was ist dir dein Balkon?

Von Hanna Brenken.

Kann jede Hausfrau die obige Frage freudig dahin beantworten, daß er für sie jenes Idyll inmitten der Stadt bedeutet, als das gemeinhin jeder Balkon von neidvollen Nichtbesitzern betrachtet wird? Wir möchten berechnete Zweifel in dieser Hinsicht hegen.

Der Balkon, je nach seinen Ausmaßen nur „Bogelbauer“ oder geräumiger Erholungsplatz! Wo er räumlich beschränkt ist, gehört allerdings außerordentliche Geschicklichkeit und praktischer Sinn der Hausfrau dazu, ihn so einzurichten und auszustatten, daß er ihr, wie ihren Angehörigen tatsächlich zu jener Zuflucht, zu jener Ruhe- und Erholungsstätte wird, als die ein Balkon im Allgemeinen gedacht und ersehnt wird. Zu was gibt es aber Klappstühle und Abstellbretter, die ebenso rasch die notwendigen Dienste leisten, wie sie außer Gebrauch gestellt werden können? Zu was zusammenklappbare „Faulenzer“ und Harmonikabänke, Klappstühle und -hocker, im Notfall an kräftigen Haken seitlich flach unterzubringen, wenn bei begrenztem Raume die Hausfrau sich ihrer nicht bedienen wollte? Heute sind alle diese Behelfsmittel so billig zu haben, daß ihre Anschaffung wirklich keine Verschwendung mehr bedeutet. Sollen sie doch sämtlich dazu beitragen, den blumengeschmückten Balkon, (vorausgesetzt, daß er das dank des guten Geschmades der blumenpflegerisch veranlagten Hausfrau wirklich ist) nicht nur ihr, sondern auch ihrer Familie während des ganzen Sommers zur tatsächlichen Erholungsstätte zu gestalten.

Vielleicht soll er aber noch mehr als das, also ein Ersatz für die nicht mehr zu ermöglichende Sommerfrische sein, für die bei diesen schweren Zeiten einfach die Mittel nicht mehr aufzubringen sind. Muß er dann aber nicht ganz besonders liebevoll und nach jeder Seite hin praktisch eingerichtet werden, um ihn jedem Familienglied dienstbar zu machen, vom etwa vorhandenen Säugling angefangen? Ein Versuch überzeugt schon davon, daß dieser, in seinem Korb, Wagen oder fahrbarem Bettchen auf dem Balkon untergebracht und gegen Zugluft und Sonne geschützt, rasch gegen den Straßelärm abstumpft, sobald es hier stundenlang tiefen, erquickenden Schlaf findet, der ihn im dunkigen Zimmer flieht. Hier wird die Hausfrau selbst beim Gemüseschneiden, wie beim Nähen, Stricken, Stopfen und Handarbeiten fertigen sich ungleich wohler fühlen, wie in der zu heißen oder zu warmen Wohnung.

Wie willkommen aber dem abgepannt und übermüdet heimkehrenden Hausherrn oder den von anstrengender Berufsarbeit ermatteten, erwachsenen Kindern die ungestörte Ruhe inmitten des Blumenflors auf diesem luftigen und sonnigen Balkon zu sein vermag, das braucht wohl hier nicht näher ausgeführt zu werden. Hat aber je eine Mahlzeit und sei es die frugalste, allen Teilnehmern besser geschmeckt, als in freier Luft? Selbst wenn einige Glieder der Familie nur gerade noch inmitten der geöffneten Tür mit ihrer Sitzgelegenheit am Tisch Platz finden, wie gern schränken sich alle räumlich ein, wenn sie dafür ihr Mahl hier einnehmen dürfen. Gegen zudringliche Neugier der Nachbarn, bieten entsprechende Vorhänge oder selbstgezeugene Winden, Bohnen- oder wohl gar grüne Gewände jederzeit den erwünschten Schutz. Jedenfalls kann die Hausfrau immer auf die Mühseligkeit ihrer erwachsenen Familienglieder rechnen, wenn sie ihnen die Freuden, die ihnen auf diesem sommerlich-blumenumrankten Plätzchen winken, zur rechten Zeit ins rechte Licht zu setzen weiß.

### Für die Küche.

Hammelfleisch auf mährische Art. 1 Pfd. mageres, in grobe Würfel geschnittenes Hammelfleisch brate man solange an, bis der Fleischsaft im Topfe „kruftet“. Füge 1/2 Pfund würfelförmig geschnittene Salzgurke, 1 Messer Spitze Paprika oder schwarzen, gemahlene Pfeffer, 1 Teelöffel Salz und 1 Teelöffel feingewiegten Dill bei. Dünste das Ganze mit heißem Wasser bedeckt weich, mache das Gericht mit etwas Kartoffelmehl sämig und serviere es in einem Reiskranz.

Rüchgefüllte Tomaten. Dazu verwende man den kräftiger schmeckenden Räucherfisch (Wädlinge, Schellfisch oder Goldbarsch) den man enthäutet und enträutert fein wiegt, dann in Butter mit etwas geriebener Zwiebel dünstet und mit Salz und einigen Tropfen Zitronensaft pikant abschmeckt.

Stachelbeersauce mit Klammereis. 1 Pfund gepuhte, mit reichlich Wasser aufgestellte Stachelbeeren lasse man nur einmal aufkochen, um sie dann, mit erbsengroß Natron abgelöscht, mit je 1 Eßlöffel Zucker und 1 Eßlöffel Süßholzwurzel gut süß abzuschmecken. Die Beeren gebe man auf ein Sieb zum Ablaufen, um sie mit etwas heigebener Kochbrühe als Kompott zu verzehren, während man den gewonnenen Saft nochmals zum Kochen bringt, mit wenig Kartoffelmehl sämig macht und mit 1 Teelöffel Butter abschmeckt. Ertaltet schmeckt diese Fruchtsoße, mamentlich zu Grießklammereis, außerordentlich herzhast.

Stachelbeer-Reispeise. 1 Pfund abgetriebene Stachelbeeren lasse man mit Wasser bedeckt zum Kochen auf, beim Aufkochen füge man erbsengroß doppeltsohlenlaures Natron zum Ablösen der überschüssigen Säure bei, um sie vorsichtig umgerührt mit 1 Eßlöffel Süßholzwurzel und 1 Eßlöffel Zucker abzuschmecken. Inzwischen hat man 125 Gramm abgequirlten Reis in Milch mit Beigabe von etwas Vanille did ausquellen lassen, den man mit 1 Teelöffel Butter unterrührt, lagenweise abwechselnd mit den Stachelbeeren in eine Schüssel füllt. Ertaltet gestürzt, gebe man dazu eine Vanillesoße.

### Saison-Schlussverkauf

vom 16. - 30. Juli 1932

Auf sämtliche Waren ohne Ausnahme  
**10 Prozent Rabatt**

Beachten Sie die Sonder-Ausstellung in 8 Schaufenstern

# Teppichhaus Kaufmann

Karlsruhe, Ritterstrasse 5, nächst der Kaiserstr.

### Saisonschluss-Verkauf

Wollmousseline von 60.7 an  
Waschkunstseide von 55.7 an  
Ein Post. Kostüm- u. Mantelstoffe reine Wolle, 130/140 cm br, Mtr. 2.80  
R'woll. Kleiderstoff von 90.7 an  
Reste spottbillig!

# C. Büchle, Erbprinzenstrasse 28

Inh.: G. Kohlmann, am Ludwigsplatz.

### Rex-Einkochgläser Beeren-Mühlen Eis-Schränke

# Otto Stoll

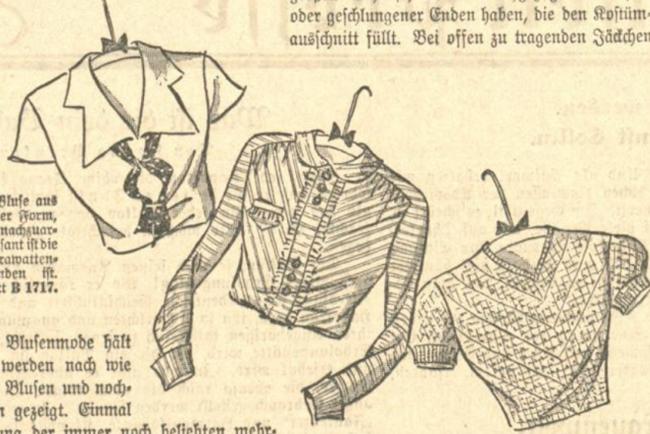
Eisenwaren Kaiserplatz

### Sommer-Schuhe

Schuhhaus  
**SIMON**  
Kaiserstrasse 201

# Was die Mode bringt!

Von HEDDY HADANK



Eine hübsche Bluse aus Jersey, in einer Form, die sehr leicht nachzuarbeiten ist. Amüsan ist die Art, wie die Streifenstreife gebunden ist. Ullstein-Schnitt B 1717.

Die große Blusenmode hält an. Es werden noch wie vor Blusen, Blusen und nochmals Blusen gezeigt. Einmal als Ergänzung der immer noch beliebten mehrteiligen Anzüge und einmal als austauschbares Kleidoberteil. In erster Linie sind es die gestrickten und gewirkten Blusen, denen das modische Interesse gilt. Eine Neuheit sind aus Jerseystoffen gearbeitete Blusen mit angestrichen und angehäkelten Teilen. Diese Zusammenstellung von Stoff und Handarbeit gibt oft sehr gute Wirkungen. So wird zum Beispiel ein dünner Wolllitrot blausig gehalten durch eine feste, abwechselnd rechts und links angestrichelte Gürtellinie oder ein weiches in großen Lustmaschinen gehäkeltes Schal bildet die fleckige Halsumrandung eines Jersey-Jumpers. Auch ganz und gar in lustiger Häkelarbeit gefertigte Blusen erfreuen sich großer Beliebtheit. Um wirklich schick auszusehen, müssen sie ganz kurz sein, gerade den Modanfang bedeckend — denn man trägt sie vorwiegend über dem Rock — und möglichst zweifarbig, in Streifenanordnung gearbeitet. Die aus Jerseystoffen genähten Blusen haben gewöhnlich Raglanärmel oder Kimonoschnitt und große Schleifen, angeschnittene Schals, Kravatten und geschlungene Enden als Garnierung. Der Halsausschnitt ist klein, manchmal sind sie sogar durch ein angearbeitetes und vorn geknüpftes Häkeltuchlein ganz hoch geschlossen, öfter noch zeigen

sie breite Neberz, von denen das eine, besonders wenn es in lebhaften Farben gefärbt ist, über der Kostümjacke getragen wird. Jedes Kostüm erfordert einen besonderen Blusenschnitt. Bei der geschlossenen Kostümjacke muß die Bluse eine Halsgarnitur in Form einer großen Schleife, eines durchgezogenen Schals oder geschlungener Enden haben, die den Kostümausschnitt füllt. Bei offen zu tragenden Jäckchen

Einer der neuen gestrickten Baumwollstoffe ist zu dieser sportlichen Bluse verarbeitet. Häßlich die verschiedene Streifenlage und die Ärmelform. Ullstein-Schnitt B 1724.

Diese Bluse ist aus ganz dünner Wolle mit der Hand gefäht, weich und rot, streifenweise abwechselnd. Sehr lockere, poröse Technik. Ullstein-Schnitt B 1726.

liebt man ein- oder zweireihige Westenformen, die über dem Rock getragen werden und eventuell, wenn das Jäckchen ein sehr kurzes Bolero ist, eine handbreit länger sein dürfen als dieses. Selbstverständlich muß die Farbe und das Muster dann so gewählt sein, daß dieser vom Kostüm abtrocknende Gürtelstreifen sich harmonisch einfügt. Unter dem Nachmittagskostüm aus Seide oder weicher Wolle sieht man Blusen, die in der Taille gebunden werden und diese Gürtelschleife vorn oder seitlich unter der Jacke heraussehen lassen. Auch hier kommt alles auf die gute Farbzusammenstellung an. Jetzt im Sommer schätzt man die Blusen hauptsächlich als austauschbares Kleidoberteil. Man sieht sie daher aus Spitze, aus Seide, aus Leinen, aus Batist, aus Baumwollkrepp, je nach dem Material elegant oder sportlich verarbeitet, immer aber in Verbindung mit einem passenden

Rock ausgesprochen kleidartig wirkend. Der „passende“ Rock muß nicht etwa in Schnitt und Farbe absolut mit der Bluse übereinstimmen, nur müssen die Schnittlinienführung und die Farben miteinander harmonisieren und ein Ganzes bilden. Spitzenblusen zum Beispiel sieht man in Bindfadenfarbe, aber auch in hellem Rot oder kräftigem Blau, mit halblangen, über dem Ellbogen weit gebauschten Keulenärmeln mit losem, weich und ungezwungen fallendem Ausschnitt und kleinem vorn ansteigendem Schößchen. Ebenso nachmittäglich wirken Blusen aus stumpfem Seidenkrepp, die lange, enge, aber in gutem Raglanschnitt eingefügte Ärmel haben und in der Taille zu weichen Falten gezogen sind. Zu Leinen- und Jerseyroben dagegen trägt man Batistblüschen, mit Puffärmeln und schmalen Säumchen gearbeitet, und buntstreifige oder zweifarbig — rotweiß, blauweiß, braunweiß — karierte Baumwollblusen, deren Schick darin liegt, daß der Streifenlauf amüsan und abwechslungsreich ist



Die moderne Westbluse, wie man sie jetzt sehr viel zu dem Kostüm mit dem modernen, kurzen und offenen zu tragenden Bolerojäckchen trägt. Das Jäckchen reicht gewöhnlich nur bis zum Taillenschnitt und läßt die Bluse noch eine Handbreit vorsehen. Man trägt diese Westen aus Jersey oder gestrickten dicken Kreppstoffen. Ullstein-Schnitt B 2507.

und auch der Karostoff muß abwechselnd gerade und schräg laufend verarbeitet werden. Als Abwechslung dazu hat man dann noch eine Bluse aus demselben Jersey, aus dem der Rock gearbeitet ist, in mantelartig gekreuzter oder ge-

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster unter den hier angegebenen Nummern

XIV



Diese Bluse ist aus einem ganz dünnen Reinenbatt oder aus Wolle gearbeitet. Sie wird über dem Rock getragen und hat ein kurzes abgerundetes Schößchen. Ullstein-Schnitt B 1718.

knöpfter Form, so daß das Ganze dann wie eines der neuen Mantelleider wirkt. Eines der besten Blumenmodelle dieser Art zeigt einen breiten angearbeiteten Gürtel, der vorn mit einer Schnalle schließt. Dadurch ist der kleidartige Eindruck ein vollkommener.

Dieser Gürtel, der handbreit ist, oder noch ein bisschen breiter, und dessen untere Kante in der Taillenslinie abschließt, erweckt, mit dem Rock zusammen betrachtet, den Eindruck eines Niederrocks. Man arbeitet solche Niederbügel auch einzeln aus dem Stoff des Rockes oder aus Lackstoff und kann dann verschiedene Blusen dazu tragen. Man hat da gerade, rundherum gleich breite Formen und solche, die vorn breiter werden und in der Mitte eine oder vorn seitlich je eine Spitze bilden. Dieser Niederbügel hat nicht nur den Vorteil der modischen Linie, sondern er verbirgt auch den guten Sitz von Bluse und Rock.

## Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei HERMANN TIETZ erhältlich ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

### Der Mann, der Marion nicht liebte.

Von Germaine Beaumont.  
Berechtigte Uebersetzung von Margarete Michalowski.  
Marion erklärte die Sache so: „Du mußt mich verstehen, Helene, ich kann nicht mehr. Es ist mir nicht möglich, mit einem Mann zu leben, der mich nicht liebt.“  
„Uebertreibe nicht“, sagte Helene, „und sei nicht ungerecht. Er gab dir doch den Beweis seiner Liebe, da er dich heiratete.“  
„Selbstverständlich! Aber vielleicht heiratete er mich auch nur darum, damit ich ihm seine Kravatte binde, damit er in mir eine verständnisvolle Partnerin für seine Interessen bei seinen archaischen Studien und Forschungen besitzt... Vielleicht heiratete er mich nur darum, weil er zufällig eine gewisse Ähnlichkeit zwischen mir und einer Figur auf einem Gemälde aus dem Jahre 130000 vor Mohammed entdeckte, weil meine Augen denselben Blick aufweisen, wie die einer Dame auf irgendeiner antiken Vase, oder weil mein Fuß einem Abdruck in der Wüste Gobi gleicht. Welches man denn überhaupt, aus welchem Grunde man geheiratet wird? Und besonders von einem Manne wie Hadrien! Außerdem... wenn man schon „Hadrien“ heißt, wie kann man diesen Namen mit einem H schreiben!“  
„Daraus darfst du doch ihm keinen Vorwurf machen!“  
„Er könnte dieses H in der Garderobe abgeben, um mir ein Vergnügen zu bereiten! Ein Vergnügen!“  
Mit zorniger Bitterkeit wiederholte die kleine Frau dieses Wort, wüthendbrannt und voll nervöser Anruhe ihren Tränen freien Lauf lassend, während sie der Freundin diese vertraulichen Mitteilungen machte.  
Helene, die soeben erst von einer langen Reise zurückgekehrt war und in dieser Zeit nichts über die Ehe Marions und Hadriens gehört hatte, starrte nachdenklich vor sich hin und überlegte angestrengt, welche überzeugenden Argumente sie wohl anführen könnte, um diese junge revoltierende Gattin ihren Mann wieder zuzuführen.  
„Wenn ich wenigstens je einen Beweis, einen ganz kleinen Beweis seiner Liebe erhalten hätte“, meinte Marion, „Aber nichts, gar nichts! Denke dir, noch nie vernahm ich aus seinem Munde ein heißgeflüsteretes „Ich liebe dich“, noch niemals kam das Wort „Geliebte“ über seine Lippen.“  
„Wie drückte er sich denn aus, als er dich um deine Hand bat?“  
„Er sagte ganz einfach zu mir: „Wollen Sie meine Frau werden?“ Punkt, fertig!“  
„Du hättest seinen Antrag ablehnen sollen!“  
„Damals dachte ich, es wäre nur Schüchternheit... und... einmal verheiratet... Wie idiotisch ich doch war! In fünf Jahren... nichts. Weder Aufmerksamkeiten, noch je ein Lächeln,

Stelle dir vor, du beherbergst in deinem Hause den Sarkophag eines Pharaonen, den Sarkophag! Nicht einmal die Mumie!... Klein, nicht einmal die Mumie! Im Vergleich zu Hadrien steht eine Mumie noch voller Leben!“  
„Was denkst du also zu tun?“  
„Mich zunächst einmal davonzumachen... nach Le Bar zu den Ragamouffe, bis mein verführerischer Herr Gemahl in die Scheidung willigt, mit dann ein neues Heim einzurichten und endlich nach einem zweiten Ehemann Ausschau zu halten, der zärtlich mit mir sein wird.“  
Gesagt, getan. Sie hinterließ dem Mann, der nicht zu lieben verstand, einige kühle Zeilen, mit denen sie ihm die unwiderstehliche Trennung kundgab. Aber nun spielte das Schicksal seine stumme Rolle. Der traurige Hadrien kam weder dazu, die Scheidung einzuleiten, noch für längere Zeit die Einamkeit in seinem Hause zu ertragen. Drei Wochen nach ihrer Flucht benachrichtigte ein Telegramm Marion von dem plötzlichen Ableben des Gatten.  
Sie legte Trauer an — mit jener Korrektheit, wie eine Verwitwete sie diktiert — und traf die Vorbereitungen für die Bestattung Hadriens.  
Dann begann sie in den folgenden Tagen die vom Alter geschlichen Kunstschätze im Studierzimmer des Verstorbenen einer Säuberung zu unterziehen, wo es nach Staub von Jahrhunderten und nach Hohnol roch. Ab und zu vernichtete sie unter einem zornigen Griff ihrer Hände und ohne Rücksicht auf die Wissenschaft die Statue eines Kelassers, die des Herokratides oder gar des Apoll, Alexanders — beiseite oder warf ihn in den Papierkorb. Darauf wendete sie sich der Bibliothek zu, schichtete die Bücher zu Stapeln auf, um sie später zu verkaufen. Sie waren schwer, das oberste entfiel ihren schwachen Armen, klappte auf dem Boden auseinander und enthüllte ihren Augen Anmerkungen, die an den Rand geschrieben waren. Mechanisch blätterte sie darauf hernieder und las: „Marion“. Ihr hübscher Name breitete sich einer irischen Blüte gleich neben dem verblassten griechischen Text aus. Sie beugte sich weiter vor, und ihr Antlitz überzog sich mit fahler Blässe. Da stand von Hadriens Hand geschrieben: „Marion, ich liebe dich!“  
Erschrocken legte sie das Buch beiseite, und es war ihr, als ob der Geist Hadriens zugegen wäre. Aber schon kühlte sie, daß es sich um vieles Erfrischtes handelte als um den Schatten eines Verstorbenen. Dieser Schatten einer Liebe, die sich in der Tiefe einer menschlichen Seele verborgen gehalten hatte, wühlte ihr Inneres auf. Jitternd öffnete sie einen zweiten Band. Zwischen zwei Erläuterungen in griechischer Sprache war mit Bleistiftstrichen ein Herz gezeichnet, und in dieses Herz hatte der erste Mann wie ein Knabe ihre beiden Namen hineingeschrieben: „Marion und Hadrien“. In einem anderen Buche keine Kommentare, aber unablässig mit allen Anzeichen vom Fieber der Schlaflosigkeit, Besessenheit, Leidenschaft und des Wahnsinns: „Marion, Marion, Marion...“  
Jetzt stürzte sie über die Papiere, die Schriften auf dem großen Arbeitstisch, über die Manuskripte, über alles das, was dem Anschein nach das Leben und das Herz Hadriens ausgefüllt hatte. Überall fand sie sich wieder. Bald waren es ihre von Blumen umrankten Initialen, bald ein pathetischer Ausruf: „Mein Wädelchen“, „Geliebte“, „Mein Schatz“. Sie fand auch ein verzweiflungsvolles Geständnis: „Marion, wenn du wüßtest, daß ich unendlich darunter leide, dir nicht sagen zu können, wie innig ich dich liebe!“ Und noch fürchterlicher dieser kurze Satz in seinem Notizbuch: „Marion, ich liebe dich mehr als mein Leben, und wenn ich dich je verlassen sollte, müßte ich sterben.“  
Und dann hatte er sie verloren. Und war wirklich aus Gram darüber gestorben. Der Mann, der Marion nicht liebte, hatte Marions Flucht nicht überlebt. Von seiner Natur zu diesem tragischen Schweigen beurteilt, das er mit seinem Glid bezahlen mußte, hatte er sich zu keiner anderen Handlung aufzuraffen vermocht, als sich leise aus dieser Welt davonzuschleichen. Es war ihm leichter erschienen zu sterben, als ihr von seiner Liebe zu sprechen.  
Als Helene der Freundin eines Tages einen Besuch machte, fand sie ein sanftes, zerstreutes Geschöpfchen, das den Kopf ein wenig geneigt hielt, wie wenn es einer zärtlichen Liebesbotschaft lauschte. Marion war von ihrer Trauer sichtlich mehr erschüttert, als sie zugeben wollte.  
Ein andermal überraschte Helene sie, wie sie sich über ein weißes Blatt beugte und es mit eiligen Buchstaben bedeckte. Aus der Entfernung entzifferte sie immer wieder denselben Satz: „Hadrien, ich liebe dich!“... Diskret beschrieb Helene sich auf die Bemerkung: „Du schreibst einen Brief, Liebling?“  
Worauf Marion mit einer neuen seltsamen, aber freudigen Stimme erwiderte: „Ich habe etwas Wichtiges zu beantworten!“

**Allwetter-Creme**  
schützt u. pflegt 4711  
Der ideale Freiluft-Creme  
Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 80 Pfg.

Plissé-Brennerei  
Stützer Karlsruhe  
Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 22254  
Hohlsaum-Wäsche Droits Hohlsäume  
Monogramme in Wäsche  
Knopflöcher Knöpfe  
Spitzenankurbeln - Feston  
Kurbelstickerei - Zierkantensich

Ich verschleudere in dies. Saison-Schlussverkauf ganze Posten Waren in d. Abt.  
Schuhwaren • Wäsche • Korsett- und Damen-Artikel  
Erlesene Qualitätsware zu solchen Preisen, bei denen der Einkaufswert ausgeschaltet ist. — Dies ist nur eine einmalige Gelegenheit!  
Auf alle nicht herabgesetzten Waren in obigen Abteilungen 10% Rabatt!  
Reformhaus NEUBERT, Karlsstraße 29a

Während des Saison-Schluss-Verkaufs (18. - 30. Juli)  
Junker & Ruh-Gasherde 80.-  
von RM.  
im Spezial-Geschäft bei  
Karl Haug  
Karlsstraße Nr. 28

Zum Einmachen  
Riemp's guten  
Kräuteressig  
Weinessig  
Estragonessig  
Essigsprit  
Essigfabrik Christian Riemp  
Kronenstr. 23 u. 38  
Karlsruhe Telefon 168 und 169



**Zur Einmachzeit, alles bereit!**

**Kristallzucker, Grieszucker**

Sämtliche Einmachgewürze, Einmach-Essig, Essig-Essenz, Dr. Oetkers Einmachhilfe, Salizyl-Pergamentpapier, Einmach-Cellophan, Gelatine, rot u. weiss, Opekta, Ansetzbranntwein

**PFANNKUCH**

**Statt besonderer Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Martin Hönninger**

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von nahezu 65 Jahren zu sich abzurufen.

Karlsruhe, New-York, den 21. Juli 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, 22. Juli 1932, nachmittags 1/6 Uhr auf dem Mühlpurger Friedhof.

Trauerhaus Philippstraße 2

**Kaufen Sie Ihre Schokoladen und Pralinen direkt bei der Fabrik!**

Im **Werbe-Verkauf** diese Woche ganz frisch:

100 gr la Creme-Hütchen . . . . . nur 10 Pfg.  
100 gr la Vollmilch-Schokolade . . . . . nur 18 Pfg.  
100 gr la Vollmilch-Nuß-Schokolade nur 20 Pfg.  
100 gr la „Deutsches Edel-Erzeugnis“ nur 30 Pfg. in Preis und Qualität unerreicht.

Alles stets fabriktisch! Nur Qualität trotz billigst. Preise.

**SCHOKO-BUCK**

Fabrik-Verkaufsstelle: Karlsruhe, Kaiserstrasse Ecke Kaiser-Passage. A8312

**Saison-Schlußverkauf**

Nur moderne Formen für ganz geringes Geld!

**Herrenschuhe**

Herren-Halbschuhe schwarz und braun Rindbox, gedoppelt . . . . . 4.90  
Herren-Halbschuhe schwarz u. braun, Boxcalf, Rahmenarbeit . . . . . 6.50  
Herren-Sportstiefel Doppelsohlen, geschl. Lasche 8.90 6.75

**Damenschuhe**

D.-Spangenschuhe schwarz R.-Chevreau . . . . . 2.75  
Spangenschuhe 3 Oesenschuhe, Pumps in Lack u. Wildleder . . . . . 3.95  
Spangenschuhe farb. u. Lack, mod. Verzierung, 4.90 3.75  
Opanken in vielen Farben 4.90 3.75 2.75

**Braune Rindleder-Sandalen** holzgenagelt  
24-26 1.85 27-30 2.15 31-35 2.50 36-42 2.95

**Kinder-Spangenschuhe** 2.75 23/26 1.75 farbige Lack . . . . . 27/35

**Haus- und Reise-Schuhe, sowie Einzelpaare enorm billig ausgelegt**

**KNOPE**

Am 20. 7. verschied uns. treues aktives Mitglied

**Wilhelm Schieler**

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert. Wir bitten unsere Mitglieder zahlreich an der Beerdigung (Freitag 1/3 U.) teilzunehmen. Sängerkapelle v. Friedhofkapelle

Der Vorstand.

**Rasche Hilfe** gegen **dickanlaufende müde Beine**

hässlich geschwollene Adern

schmerzhaftes Jucken, Schwellungen durch Ueberanstrengung, Freiliegen, Stoß, Sturz, Tritt usw.

Einfache u. unschädliche **MASSAGE** mit **Prell-Oil**.

Flasche RM. 1.40 l. Apothek., Drog., usw. w.n.d. Herst.: Labor. We Pe's Every, Karlsruhe 12, Gartenstraße 8.

**Handlesen**

Zeltangabe der Ereignisse, Augendiagnose, Frau Röntgen, Amalienstr. 39, parterre.

Schulfrühes, junges **Wildschwein** im Aufschnitt, Schulfrühes **Rehwild**

Rücken u. Schlegel **Büge Pfund 80** **Ragout Pf. 60**

1932er Ostermetzgerwaren, Bouillabaisse, Boulets, Gänse, Enten, Fische, u. Suppenführer, Lampen, Rheinwein, Bier, Wein, Sekt, Obst.

**Blauelfchen** feb. Sorellen, feb. Krebs empfindlich

**Carl Pfefferte**, Erbprinzenstr. Nr. 23, Telefon 1445. (12486)

**Tröstworte für Ohrenleidende und Taubheit**

In kurzer Zeit heilbar ohne Operation; Leidensgenossen gibt unerschütterlich Auskunft gegen Rückporto.

Dr. Kaiser, Grimmelshausenstr. 42, Amt Waldsbüt. (928352)

**Wirtschaft** an rühmliche Wirtschaft zu verkaufen. Anfr. unt. 816382 an die Bad. Presse.

**Rentenhaus** m. 2. Gesch. u. 3 Zimmern, in gutem Zustand, für etwa 15000 M. bei 6000 M. Anzahl. v. Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Anfr. unter 27671 an die Badische Presse.

**Wochenendhaus** (mass.), herrl. Aussicht, m. Garten - Obstanlage - Nähe Karlsruh. zu verk. Angeb. unt. 87578 an Bad. Presse.

**Kapitalien** Wer leibt Sandwirt 6-7000 Rmk. gegen erste Hypothek auf gute Grundstücke, Möglicht. Selbstkäufer. Offerten u. 816384 an die Bad. Presse.

**500 Mark** von Beamten geg. Zinsverb. von Selbstkäufer fort. gefucht. Angebote u. 835231 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Bücherer**

20 Bündel Mark **2.80** frei Haus. Bestellungen an meine Filialen oder Büro **Zähringerstraße 44** Telefon 392 erbeten.

**Plakate** werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druck. v. Thiergarten. (Badische Presse)

**Don heute ab**

**Dr. med. E. Schmitt** prakt. Arzt (Behandlung von Beinleiden) **Beierthemer Allee 36** Fernsprecher 5205 Sprechst.: 10-12 u. 3-1/2 6 Uhr.

**Gutgehende Wirtschaft** in größerem Vorort von Karlsruhe, in verkehrsreicher Lage, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter Nr. 812487 an die Badische Presse.

**In Neustadt a. d. H.** in herrlicher Lage mit schönem Fernblick, ca. 5 Minuten vom Bahnhof, **Geschäftsgrundstück** mit 2200 qm Garten, bei Autofabrik, eingerichtet f. umfangreichen Restauration, Café und kleineren Sektbetrieb, in bestem Zustand, Zentralheizung, m. Tisch, Wasser in allen Zimmern, zu verpachten, bzw. zu verkaufen. Günstige Gelegenheit zur **Existenzgründung**. Anfragen unter 816361 an die Bad. Presse.

**7-8000 Mark** auf 1. Hypothek zu möglichem Zins auf Land- oder Grundst. Angeb. unt. 816385 an die Bad. Presse.

**Darlehen** an Beamte u. Festbesitzer, ohne Zins, u. Geschäftsbetrieb, mit Zins, mit Rückporto erbeten. Friedr. Reinhold, Göttingen, Rheinstr. 151

**Laden** m. Nebenräumen, beste Lage Karlsruh. (Zentralstr.), ev. m. Wohnung zu verm. Näst. Kaiserstr. 223. 2 St. (12311)

**Schöne Werkstätte** mit Keller, billig an vermieten. An frst. Goethestraße 3 (82855)

**Schöne 5 3-Zimm.** u. 2 u. 3 Zimm. Wohnung Karlsruh. 31. v. E. u. ob. laut. zu verm. Zu erfrag. Kaiserallee 31, im Laden. (82858)

**Boeckhstr. 9, pt., 5 Zim.-Wohnung** mit Bad, großer Balkon u. Wäscheabw. 1. Oktober zu vermieten. Anfr. im 2. Stof. **Bunjenstr. 7, 1.** herrschaftl. 5 Zimm. Wohnung, Gasheizung, Bad, Speicher, gr. Terr. u. Zubeh., sofort oder später. Erst. 3. Stof.

**Zu vermieten**

**2 gr. Zimmer, marktpl. b. Rathaus, für Geschäft oder privat, 1 Treppe, Kochgelegenheit, grb. Balkon, Firmen-schild, Keller, 1 feuer-sicher, preisw. z. verm.** Hebelstr. 11/15, 1 Treppe, Breuer-od. Cigarettenladen. **Schöner Laden** mit od. ohne Wohnn., in best. Lage Südstadt, zu vermieten. Angebote unter Nr. 12513 an die Bad. Presse.

**Auf dem Lande** **schöner Laden** mit od. ohne Wohnn., in best. Lage Südstadt, zu vermieten. Angebote unter Nr. 12513 an die Bad. Presse.

**Erbrprinzenstr. 4** beim Rindellplatz, schöne, große sonnige **4-6 Zim.-Wohnung** (W.-G.), m. Badezim., Balk. u. gr. Veranda, a. 1. Okt. od. früher zu verm. Näst. u. t. Laden.

**Stuttgarter Klosterreichenbach** 4-5 3-Zimm. Wohnung evtl. auch kleiner, mit Zubeh., sehr preisw. per 1. Okt. auch früher zu vermieten. (16344) Gefl. Anfragen an Chr. Schwent, Klosterreichenbach.

**Laden** mit 3 Schaufenst. u. Nebenräumen, beste Lage Karlsruh. (Zentralstr.), ev. m. Wohnung zu verm. Näst. Kaiserstr. 223. 2 St. (12311)

**Mark 20.000.-** 2. Wohnung ein. Aufwertungsobjekt auf erstkl. Geschäftshaus (20% d. Steuerwert.) auf 1. Jan. 1933 von Privat gekauft. Offert. u. 835231 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Wer leibt Sandwirt 6-7000 Rmk.** gegen erste Hypothek auf gute Grundstücke, Möglicht. Selbstkäufer. Offerten u. 816384 an die Bad. Presse.

**500 Mark** von Beamten geg. Zinsverb. von Selbstkäufer fort. gefucht. Angebote u. 835231 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**RM. 1200.-** gesucht. - Erstklassige Sicherheit, evtl. wird Arbeitsgelegenheit geboten. Angebote unter Nr. 87676 an die Badische Presse.

**5 Zimmer** mit Bad, 2. Stof., auch als Praxis gut geeignet, zentral gelegen, per 1. Okt. zu verm. Näheres Amalienstraße 11, 1. Stof.

**Friedrichsplatz** 3 große Zimmer mit ff. Küche, als Wohnung oder Geschäftsraum und 1 Einzelzimmer, neu hergerichtet, sofort zu vermieten. Näheres: Hausmeister Köhler, Sebelstr. 21, Tel. 2770.

**Großer heller Raum** für Bildhaueratelier geeignet, auf 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht. Angeb. unter 825219 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

**4 Zimmer-Wohnung** mit Küche, Wohnkammer, Keller, sowie Anteil an Speicher u. Waschküche zu verm. Näheres b. Herrn Kiesel, Wirtshausstr. 22, Karlsruh. (12417)

**4 Zimmerwohnung** Benzstraße 8, 2. Stof. (Etagenhaus) mit Bad, Wanz, Garmententz. zu verm. auf 1. Okt. zu verm. Anfragen an **W. Hornung, Schillerstraße 2**

**Neuzeitliche 4 u. 2 3-Zimm.** sof. od. später in der Kriegsstr. zu verm. Vorholzstraße 45, III. (12434)

**Karlstraße 50, II.** **4 Zim.-Wohnung** auf 1. Okt. zu verm. Näheres: 816362 4. Stof. od. Tel. 3227.

**3 3-Zimm.** Kellerstr. 27, ist im 4. St. eine geräumige 3 Zimmer-Wohnung samt Zubeh., auf 1. Okt. zu verm. Näst. v. Trunser, Gellertstraße 27. Felet, 2789 (12399)

**Schöne, sonnige 3 3-Zimm.** Vorort-Karlsruh. Gas, el. Licht, Gartenteil, m. 25. ds. Wrs. im Wro Göttingerstraße 3, er-folgen. Die Verlobung findet am Dienstag, den 26. ds. Wrs., obds. 1/7 Uhr daselbst statt. Karlsruh. den 20. Juli 1932. (12397) Der Vorstand.

**Schöne, sonn. Wohnungen** 3 Zimmer, westliche Seitenstr. u. 4 Zimmer, Bahnhofstraße, alle mit Bad, Kamin, usw., sofort oder spät. zu vermieten. Näheres Ritterstraße Nr. 13/17, Wro Walder. (10846)

**3 Zimmer, Küche** u. Zub., l. Ghs., 35. M., per 15. August od. 1. Sept. zu vermieten. Leopoldstraße 19, II. **Vermittlung, helle, sonnige 3 3-Zimm.** per sofort oder später zu vermieten. Tel. 7670, Neowald-Anlage 13, I. (12504)

**Schöne, sonnige, ruhig u. zentral gelegene 3 Zimmer-Wohnung** auf 1. Oktober billig zu vermieten. Näheres: Neowald-Anlage 3, I. (12509)

**Mieter- u. Bauverein Karlsruhe** z. G. m. B. G. Wir haben auf 1. Oktober d. J. im Hause **Welterstr. 19, 4. Stof** eine Zweizimmerwohnung mit Zubeh., zu vermieten. **Wohnungen** von **Welterstr. 19, 4. Stof** an die Badische Presse.

**3 3-Zimm.** Kellerstr. 27, ist im 4. St. eine geräumige 3 Zimmer-Wohnung samt Zubeh., auf 1. Okt. zu verm. Näst. v. Trunser, Gellertstraße 27. Felet, 2789 (12399)

**Schöne, sonnige 3 3-Zimm.** Vorort-Karlsruh. Gas, el. Licht, Gartenteil, m. 25. ds. Wrs. im Wro Göttingerstraße 3, er-folgen. Die Verlobung findet am Dienstag, den 26. ds. Wrs., obds. 1/7 Uhr daselbst statt. Karlsruh. den 20. Juli 1932. (12397) Der Vorstand.

**Moderne Wohnungen** 7 Zimm., m. Etagenb., Girscht, 104. part. oder 1. Ober. 5-7 Zimm., m. Zentralb., Erbprinzenstr. 31, 3. Ober. 3 Zimm., m. Etagenb., Bahnhofstr. 5, 2. Dg. 3 Zimm., m. Etagenb., Göttingerstr. 9-7, 3. Dergeich. 3 u. 5 Zimm., Dienstwohnung, Durlacher Allee 53, 3. Ober. **Wohnung** mit Bad, 2. Stof., auch als Praxis gut geeignet, zentral gelegen, per 1. Okt. zu verm. Näheres Amalienstraße 11, 1. Stof.

**5 Zimmer** mit Bad, 2. Stof., auch als Praxis gut geeignet, zentral gelegen, per 1. Okt. zu verm. Näheres Amalienstraße 11, 1. Stof.

**Friedrichsplatz** 3 große Zimmer mit ff. Küche, als Wohnung oder Geschäftsraum und 1 Einzelzimmer, neu hergerichtet, sofort zu vermieten. Näheres: Hausmeister Köhler, Sebelstr. 21, Tel. 2770.

**Leerer Raum** zu mieten gesucht Nähe Hauptpostamt 3. Unterstellung von **Wohnung** von **Welterstr. 19, 4. Stof** an die Badische Presse.

**Raum** für Weinbedarf per sofort zu miet. gesucht. Angebote unter 8336 an die Bad. Presse.

**Einzelzimmer** in Familienhaus oder 3-4 Zimmer, möglicht part., v. Fein, sofort gesucht, auch auswärt. Angeb. unt. 8115228 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

**3-4 Zimmer-Wohnung** mit Bad, part., sowie Lagerraum oder Werkstätte mit Eintrakt, v. Pflüchler, Sobler auf 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter 8331746 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**2-3 3-Zimm.** abgeschloß., von ruh. Miet. auf 1. Aug. gef. Offerten unt. 87679 an die Bad. Presse.

**Freundliche 2 Zim.-Wohnung** mit Zub., auf 1. Okt. gesucht. Ang. m. Preis u. G. 5235 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Stellengesuche**

**Student** der Wirtschaftswissenschaften mit mehrjähr. kaufm. Praxis, sucht Ferienbeschäftigung. (3 Monate). Offert. u. 816386 an B. Presse.

**Büchergeliebte** Jung. Mann sucht sofortige Beschäftigung als Buchhändler, auch auswärt. Angeb. unt. 8115228 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

**Büchergeliebte** sucht für sofort oder später Stellung. Angebote unter 87665 an die Badische Presse.

**Weiblich** Fräulein, 33 J., fehd. tätig, l. Gansh., sucht **Vertrauensposten** Angebote unter 87672 an die Bad. Presse.

**Mädchen** (20 J.), l. a. 15. Aug. od. 1. Sept. Stelle im Haushalt, G. 5239 an Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

**Kochin** selbstständig in der auf bürgerlichen Küche, neu. Verheiratet, d. lebend. auf 15. Septemb. gefucht. Familien-Georgie er-forderlich. Vorzuz. stellen zwischen 9 bis 11 u. 3-6 Uhr. **Jahnstraße 20.**

**Kinderl. Mädchen** 17 Jahre alt, zu 1/2-jähr. Kind auf's Land sofort gefucht. Aufzucht ausgetücht. Offert. u. mit Bild unt. 812436 an die Bad. Presse.

**Solide Existenz.** Für gefügigste Unternehmen wird ver-trauenwürdig, erfr. Herr od. Fräulein als Teilhaber für Karlsruhe, auch für andere Bezirke gesucht. Monatl. Einkommen 1000.- M. Er-forderl. nachweisb. Verfahrn. 3000.- M. Off. unt. 8. 176 an Ala-Dechen. (83850)

**Bestes Unternehmen** in der Waschlapp-Industrie sucht für Karlsruhe und Umgebung **Werbedamen** zum Verkauf der Privatdruckerei. Nur Damen, die schon nachweislich mit Erfolg tätig waren und die entsprechenden Leistungen Wert auf Dauerstellung legen, wollen sich melden unter 825224 an d. Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**Stellengesuche** Für 16jährig, fräftig. Mädchen wird **Stellung** gesucht als **Stenotypist** oder **Buchhalter** Offerten unter 87663 an die Bad. Presse.

**Mädchen** 22 Jahre alt, mit gut. Zeugn., sucht Stellung auf 1. August. Angeb. u. G. 5229 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Mädchen** fräftig, fleißiges Fräulein, überläufiger u. keine Arbeit scheuer-der junger **Büchergeliebte** sucht für sofort oder später Stellung. Angebote unter 87665 an die Badische Presse.

**Beleuchtungskörper** in Form und Preis, den Sie suchen, Unverbindl. Beschling-erbeten. **Vom 16. bis 30. Juli 10. Rabatt**